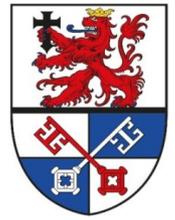


STUHMER HEIMATBRIEF



Kreis Stuhm/Westpreußen

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Herausgegeben von der Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)

Nr. 96

Bremervörde, Dezember 2019



Die Flucht der Familie Teschke aus Stuhm endete in Lüneburg. Den Pferdewagen, der den weiten Fluchtweg überstanden hat, übergab die Familie später dem Ostpreußischen Landesmuseum. Dort ist er jetzt ausgestellt. Bericht im Heft.

Foto: © Ostpreußisches Landesmuseum, Lüneburg



Das Westpreußische Landesmuseum, früher in Münster-Wolbeck, seit Dezember 2014 im ehemaligen Franziskanerkloster in Warendorf untergebracht. Mit sehr großem Arbeitsaufwand wurde eine beeindruckende Ausstellung gestaltet. Fotos: B.Kolb vom 13.4.2018 oben der Eingang, unten das Danziger Zimmer.



**Einladung zum Heimatkreistreffen in Bremervörde
am Samstag, den 27. Juni und Sonntag, den 28. Juni 2020
diesmal wieder Familientreffen - ohne Feierstunde !**

Der Heimatkreis Stuhm lädt Sie alle wieder recht herzlich ein zum Familientreffen nach Bremervörde ! Freitag Anreise. Stuhmer Museum an allen drei Tagen, Freitag bis Sonntag geöffnet !

Das Treffen findet wieder statt im Hotel Daub, Bahnhofstr. 2, 27432 Bremervörde, Telefon: 04761-3086. Bitte **spätestens 4 Wochen vorher** Zimmer reservieren !

Einladungen werden rechtzeitig verschickt !

**Einladung zum beliebten Regionaltreffen in Düsseldorf
am Samstag 5. September 2020, 12-18 Uhr**

Das beliebte und traditionelle Regionaltreffen findet wieder statt im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstr.90, Nähe Hauptbahnhof.

Einladungen werden rechtzeitig verschickt !

Öffnungszeiten Stuhmer Museum in Bremervörde im Jahr 2020

Das Stuhmer Museum in Bremervörde, Vorwerkstraße 17 ist in der Regel jeden 1. Samstag im Monat in den Sommermonaten **jeweils von etwa 10.00 Uhr bis 16.00 Uhr geöffnet:**

Samstag 25. April 2020, Samstag 06. Juni 2020,
Samstag 27. Juni 2020 (Heimatkreistreffen, auch Freitag und Sonntag),
Samstag 01. August 2020, Samstag 12. September 2020
Führungen, Erläuterungen durch Mitarbeiter der Heimatkreisvertretung.

Weitere Besichtigungsmöglichkeiten nach telefonischer Anmeldung bei Stellv. Heimatkreisvertreter Stanislaw Wiesbaum, Tel. 0421-470972 oder Familie Paschilke, Tel. 04149-93089

Bitte beachten Sie: Wenn Sie eine weite Anreise haben - bitte zur Sicherheit die Besuchszeit telefonisch vorher abklären, denn auch unser Museumsdienst kann im Stau stecken bleiben und sich evtl. verspäten !



**Landkreis
Rotenburg**
(Wümme)

Amtliche Bekanntmachung

Aufgrund § 6 der Richtlinien für den Stuhmer Kulturpreis des Landkreises Rotenburg (Wümme) wird bekanntgegeben, dass das Kuratorium zur Vergabe des Stuhmer Kulturpreises in seiner Sitzung am 13. November 2018 beschlossen hat, den Stuhmer Kulturpreis 2018 **Herrn Bernhard Kolb** für das Werk „**Stuhmer Persönlichkeiten und ihre Werke**“

sowie **Herrn Willy Blenkle** für das Buch „**Schicksal einer Familie**“ je zu gleichen Teilen zuzuerkennen.

Die Übergabe erfolgte am 30. Juni 2019 in Bremervörde.

Rotenburg (Wümme), 12. September 2019

Landkreis Rotenburg (Wümme)
Der Landrat

Ein Auszug aus **Willy Blenkles** Buch „**Schicksal einer Familie**“ wird in diesem Heimatbrief abgedruckt.

Unter dem Titel „**Stuhmer Persönlichkeiten und ihre Werke**“ reichte **Bernhard Kolb** unter anderem folgende Werke ein:

Gesamtausgabe Martin Teschendorff, frh. Stuhm	130 Seiten
Gesamtausgabe Helmut Marklewitz, frh. Rehhof	23 Seiten
Gesamtausgabe Willy Blenkle, frh. Neudorf	33 Seiten
Gesamtausgabe Gerda Zottmaier, frh. Stuhm	28 Seiten
Gesamtausgabe Frida Stoll geb. Zimbehl, frh. Christburg	64 Seiten
Gesamtausgabe Georg Teschendorff frh. Stuhm, Reisebeschreibung mit ca. 70 Dias	53 Seiten
Robert Tanner, Erinnerungen an Christburg	25 Seiten
Entwicklung Stuhm im 20. Jahrhundert, 1916/18 Landrat v. Auwers	24 S.
Gesamtausgabe Zeichnungen Heinz Seifert, frh. Baumgarth	ca. 170 S.
Gesamtausgabe aller Ortspläne	ca. 200 Seiten

Alle Gesamtausgaben können zum Selbstkostenpreis bei Schatzmeister B.Kolb bestellt werden (8 Cent pro Seite + Porto) Die Redaktion

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Grußworte	6
Flucht der Familie Teschke endete in Lüneburg	.. 9
Leserbriefe	10
Aus der Heimatfamilie	11
Willy Blenkle - Schicksal einer Familie	16
Heimatkreistreffen in Bremervörde (Bremervörder Zeitung)	24
Bericht des Vorstandes über das Jahr 2019	28
Erinnerung an meinen Vater und seine Schwester aus Ankemitt	36
Aus unserem Archiv, zwei Briefe von Dr.Otto Baehr	42
Unsere Flucht nach Westen 1945	46
Forschung zum Thema Deutsche Minderheit in Polen	50
Kontakt zur Deutschen Minderheit	52
Spendendank	53
Totengedenken	57
Karteiänderung, Bestellschein	66
Das Westpreußische Landesmuseum in Warendorf	67

Titelbild: Fluchtwagen der Familie Teschke aus Stuhm
im Ostpreußischen Landesmuseum, Lüneburg

Rückseite: Der Dansker der Ordensburg in Marienwerder

Herausgeber Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm, Westpreußen
mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)

Heimatkreisvertreter: Manfred Neumann, Alte Poststr. 43, 31008 Elze
Tel. 05068-2609, MNeumann-Mehle@web.de

1. Stellvertreter: Stanislaw Wiesbaum, Leverkusener Str. 1, 28327 Bremen
Tel. 0421-470972 s.wiesbaum@t-online.de

Schatzmeister: Bernhard Kolb, Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden
Tel. 0611 - 51185, bernhard_a_kolb@web.de

Anschriftenkartei: Familie Heinz Paschilke, Rehn Campe 23, 21717 Deinste
Tel. 04149-93089, L.Paschilke@gmx.net

Druck Haus der Medien, Hofheim-Wallau, www.hdm.de, Auflage 1.700

Web-Seite www.heimatkreis-stuhm.de Redaktion: B. Kolb

**Der Stuhmer Heimatbrief wird kostenlos versendet !
Um Spenden wird gebeten.**

**Die Höhe liegt im Ermessen jedes Spenders. Bitte benutzen Sie das
beiliegende Formular. Sparkasse Hameln-Weserbergland
IBAN: DE23 2545 0110 0113 4174 71, BIC/SWIFT: NOLA DE 21 SWB
Der Stuhmer Heimatbrief erscheint 2x jährlich,
Mitte Juni und Mitte Dezember.**

Liebe Stuhmer Landsleute !

Schon wieder geht ein Jahr zu Ende. 74 Jahre sind inzwischen vergangen, in denen wir unsere Heimat nur besuchsweise erleben können. Aber es sind auch 74 Jahre, in denen es keinen Krieg auf deutschem Boden gab.

In diesem Jahr wurden wieder Treffen in Bremervörde und Düsseldorf organisiert. Beide Treffen waren gut besucht, wenn man berücksichtigt, daß die Erlebnisgeneration immer kleiner wird.



Auch im kommenden Jahr werden wieder Treffen stattfinden. Meinen besonderen Dank möchte ich hier den Mitarbeitern des Heimatkreisvorstands aussprechen.

Ein Dankeschön geht aber auch an den Landkreis Rotenburg (Wümme), der uns immer ideell und finanziell vorbildlich unterstützt.

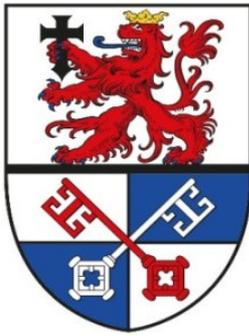
Doch wie geht es weiter? Wir suchen dringend jüngere Mitarbeiter ! Da sind die Aussichten sehr mager. Eigentlich schade, aber es ist nicht unerwartet, denn der Zeitfaktor spielt gegen uns.

Allen ehemaligen Bewohnern des Heimatkreises Stuhm und deren Angehörigen wünsche ich im Namen meiner Mitarbeiter Zufriedenheit, eine gesegnete Weihnachtszeit und ein friedvolles neues Jahr.

In heimatlicher Verbundenheit
Ihr

A handwritten signature in black ink, which reads "Manfred Neumann". The signature is written in a cursive style.

Manfred Neumann
Heimatkreisvertreter



*Grußwort des
Landkreises
Rotenburg (Wümme)*



Liebe Stuhmerinnen und Stuhmer,

am 29. und 30. Juni 2019 konnte der Heimatkreis Stuhm im Rahmen des Heimatkreistreffens sein 70-jähriges Bestehen feiern. Es war sehr erfreulich, dass dieses Treffen gut besucht wurde. Viele Ehrengäste nahmen teil und würdigten in ihren Grußworten die bisherige Tätigkeit des Heimatkreises. Gefreut habe ich mich auch über die Abordnungen der Stadt Stuhm (Sztum) und des Landkreises Stuhm (Sztum), letztere unter Leitung der neuen Landrätin Sylvia Celmer, die in ihrer Begrüßung sehr herzliche Worte fand. Die Anwesenheit von Frau Celmer zeigt aber auch, dass die Verbindung zwischen dem Heimatkreis Stuhm, dem Landkreis Rotenburg (Wümme) und dem Landkreis Stuhm (Sztum) auch in Stuhm (Sztum) über die Parteigrenzen hinweg für wichtig und sinnvoll angesehen wird.

Auch der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Westpreußen Prof. Dr. Erik Fischer fand in der Festrede viele anerkennende Worte für die Arbeit des Heimatkreises. Er bezeichnete den Heimatkreis Stuhm als eine „Insel der Glückseligen“ und nannte als Beispiele für die Aussage die gute Zusammenarbeit mit dem Patenkreis und die hervorragenden Verbindungen mit den heutigen Bewohnern Stuhms.

Allen, die zum Gelingen des Heimatkreistreffens beigetragen haben, möchte ich auf diesem Wege herzlich danken.

Ihnen, liebe Stuhmerinnen und Stuhmer, wünsche ich ein friedvolles und gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start in das Jahr 2020.

In patenschaftlicher Verbundenheit
Ihr

Hermann Luttmann
Landrat



STUHMER-HEIMATBRIEF



Herausgegeben vom Kreisausschuß des Heimatkreises Stuhm mit Hilfe des Patenkreises Bremervörde

Nr. 1

Bremervörde, im April 1969

Geleitwort des Patenkreises.

Mit der Herausgabe des "Stuhmer Heimatbriefes" soll das Heimatgefühl aller Stuhmer Landsleute gestärkt werden.

Der Patenkreis Bremervörde ist gern bereit, dieses begrüßenswerte Vorhaben materiell zu unterstützen. Er übernimmt die Herstellungskosten und die erste Versendung.

Im Namen des Kreistages, des Kreisausschusses und der Kreisverwaltung entbieten wir allen Stuhmern herzliche Grüße. Möge dieser Heimatbrief und alle ihm folgenden einen guten Anklang finden.

Bremervörde, im April 1969

Ihr

Landkreis Bremervörde

Hölter
Landrat

Dr. zum Felde
Oberkreisdirektor

Liebe Stuhmer Landsleute!

Nun grüßen wir Sie zum ersten Mal mit unserem

S t u h m e r - H e i m a t b r i e f .

Er soll das Band werden, das die Landsleute zusammenhält und auch Bindeglied sein zur gewählten Kreisvertretung (Kreisausschuß) und zum Patenkreis Bremervörde.

Der Stuhmer-Heimatbrief soll aber kein Ersatz für unser Bundesorgan DER WESTPREUSSE werden und wird daher auch nicht in regelmäßiger Folge erscheinen.

Wir hoffen, daß der Heimatbrief bei allen Landsleuten eine gute Aufnahme findet und auch unterstützt wird.

Der Kreisausschuß
des Heimatkreises Stuhm

Gottfried Lickfett
Heimatkreisvertreter

Viktor Hausmann
stellv. Heimatkreisvertreter

Siegfried Erasmus - Oskar Penner - Alfons Targan - Gerhard von Türk

Vor 50 Jahren - im April 1969 erschien der erste Stuhmer Heimatbrief. Herausgeber war der Kreisausschuß des Heimatkreises Stuhm. Für den Inhalt verantwortlicher Redakteur war Herr Viktor Hausmann, 65 Mainz, Hintere Bleiche 67. Damals wie heute hat uns der Patenkreis immer sehr unterstützt !

Die Flucht der Familie Teschke aus Stuhm endete in Lüneburg

Unser Großvater Heinrich Teschke flüchtete mit seiner Restfamilie und achtzehn Pferden im Januar 1945 von seinem Gut in Rosenau, ca. 15 Km südwestlich von Kulm. Zwei Söhne waren bereits in Russland gefallen.

Unser Vater war 1929 aus dem sogenannten polnischen Korridor in den Kreis Marienwerder geflohen, weil er nicht in der polnischen Armee dienen wollte, denn sein Bruder Richard war bereits einberufen. In Rehhof gründete er unsere Familie und so lebten wir bis zur Flucht in Stuhm. Nach unserer Trennung durch die Flucht traf er noch in Danzig seine Schwester Herta mit ihren sieben Kindern auf dem Weg zum Hafen, denn sie hatte eine Schiffspassage für die Gustloff. Seitdem sind alle vermisst, ihr Mann (Onkel Helmut) war bereits in Russland gefallen.

Opa Teschke traf mit seinem Tross nach seinen Berichten nur nach kurzen Versorgungsunterbrechungen im April 1945 noch mit sechzehn Pferden in Lüneburg ein. In der Koltmannstr. 5 erhielten sie eine Wohnung und gegenüber die Stallungen für die Pferde. Hier musste er nun Fuhrdienste für die Engländer übernehmen. Opas älteste Tochter Lucie Wollenweber (Tante Lucie) hatte einen Gemüsegarten erhalten (mit einer Scheune auf dem Grundstück), so dass sie die Früchte auf dem Wochenmarkt verkaufen konnte. Wenn wir in den Sommerferien zu Besuch waren, pflückten wir in aller Frühe die Johannis- und Stachelbeeren für den Markt. Wegen der kostspieligen und schwierigen Versorgungslage mussten die Pferde nach und nach abgeschafft werden.

Lucie Wollenweber war die älteste Schwester meines Vaters. Sie übergab den Wagen dann später an das Museum. Ihr Name müsste noch am Wagen stehen.

So steht nun noch ein Pferdewagen im Ostpreußenmuseum in Lüneburg, der den weiten Fluchtweg überstanden hat.

Ich besuchte das Museum 1985 und denke, der Pferdewagen steht auch heute noch dort.

Kurt Teschke Bendorf, den 15. März 2013

Eingesandt von Kurt Teschke, früher Stuhm

St. Richard Wagner Str. 16-56/70 Koblenz-Bendorf Tel. 02622-6506

Sehr geehrter Herr Kolb !

Windisch, den 23.6.2019

Die drei Mal, die wir in Stuhm waren, haben wir die Kirche besucht, das erste Mal war gerade eine Hochzeit. Es war wie früher, auch meinen Platz an der Erstkommunion habe ich noch gefunden. Mit den Gedanken bin ich sehr viel in Stuhm, das erste Mal nach 48 Jahren war es eine Nervensache, erster Halt beim Bahnhof, gerade so hatte ich ihn mir nicht vorgestellt. Die Fahrt zum Parkplatz, wo früher das Landratsamt stand - ich war überrascht ! Im Landratsamt war ich ab dem 5. Lebensjahr bis wir geflüchtet sind jeden Samstag Nachmittag, meine Mutter hat dort viele Jahre die Büros geputzt, am Samstag durfte ich die Papierkörbe leeren und Aschenbecher leeren und putzen. Ein Ehepaar Wichmann war früher Hauswart im Landratsamt. Das ist alles noch präsent im Alter!

Ich wünsche dem ganzen Team alles Liebe und Gute, vor allem gute Gesundheit und danke Euch allen für die viele Arbeit !

Es grüßt Sie herzlich

Gertrud Frei geb. Dreyer frh. Stuhm

 Schweiz

Lieber Herr Kolb,

herzlichen Dank für die Zusendung des Ortsplans von Rehhof, den ich mit großer Spannung gelesen habe. Dabei entdeckte ich mein Geburtshaus, wo früher Franz Kresmer, auf der Anhöhe, neben der Ziegelei bis zur seiner Ausreise nach Deutschland gelebt hat. Zum Haus gehörte ein großer Obstgarten, mit einer Vielzahl seltenen Obstsorten, die es heute leider nicht mehr gibt.

Noch heute, nach 46 Jahren kann ich mich an jeden Obstbaum und deren Standort erinnern, der zu dem „Obstparadies“ gehörte.

Jeden Winter hatten wir zur Freude aller Kinder Schnee. So, dass wir Kinder nach dem Schulunterricht, zuerst mal von dem sog. Berg in Rehhof , auf unseren Schulranzen einige male eine „Rutschpartie“ gemacht haben und völlig durchnässt zur „Freude“ unserer Mütter nach Hause gekommen sind.

Bei guten Schneeverhältnissen hat mein Vater Gerhard Smolkowski mit uns Kindern eine Schlittenfahrt gemacht, vorne der Vater mit dem Pferdeschlitten und dahinter im Schlepptau eine große Anzahl von Kindern mit ihren Rodelschlitten. Dann folgte in einem gemütlichen Tempo eine unvergessliche Schlittenpartie durch den verschneiten Wald von Rehhof.

Lieber Herr Kolb, nochmals Ihnen und dem Reaktionsteam ein herzliches Dankeschön für die Interessanten Beiträge aus der Heimat und für das Jahr 2019 wünsche ich Ihnen alles Gute, insbesondere Gesundheit und weiterhin viele kreative Ideen für die Gestaltung des Stuhmer Heimatbriefs.

Mit heimatlichen Grüßen
Reinhard Smolkowski

30. Dezember 2018, per e-mail

Helmut Kropidlowski 80 Jahre

Helmut Kropidlowski wurde am 15.9.1939 in Kalsen, Kr. Stuhm geboren.

Beruflich schlug er zunächst eine technische Laufbahn ein, wechselte später in eine Verwaltungsausbildung mit Abschluß. Es folgte eine deutsche Sprachenausbildung mit der Eignung zum Lehramt als Deutschlehrer, diesen Beruf übte er bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand aus.

In seiner Freizeit war über viele Jahre aktiver Segler, und bildete auch sehr viele Jugendliche im Segelsport aus. Noch heute übt er eine Funktion in einem überregionalen polnischen Seglerverband in Danzig aus.



Seit einigen Jahren ist er ehrenamtlich sehr rührig als Mitglied der Deutschen Minderheit in Marienburg und seit der Vorstandswahl am 16.2.2019 auch als Vorsitzender der Deutschen Minderheit in Stuhm.

Wir wünschen ihm noch viele glückliche, aktive Jahre und viel Kraft und Durchhaltevermögen für seine Aufgaben und vor allem Gesundheit !

Bernhard Kolb

Helmut Kropidlowski - ul.Stare Miasto 14/III m.7, 82-200 Malbork
Tel. 0048-55-2721766, Handy 606462928, e-mail: helkro@wp.pl

Emil Klingenberg 80 Jahre

Am 25.11.1939 wurde Emil Klingenberg in Stuhmsdorf geboren und lebt seit dieser Zeit in seinem Geburtshaus auf dem Hof seiner Familie. Viele von uns kennen ihn als liebenswerten, sympathischen und immer hilfsbereiten Menschen, voll von Anekdoten und Lebensweisheiten.

In vielen Heimatbriefen z.B. Nr.85, 86, 88, 93 und 94 finden sich Berichte von ihm und über ihn. Wir alle haben Emil für seine langjährige Hilfsbereitschaft an dieser Stelle sehr zu danken ! Wir wünschen ihm noch recht viele gute Jahre, vor allem bei guter Gesundheit im Kreise seiner lieben Familie !



für den Heimatkreis Stuhm - Bernhard Kolb

Emil Klingenberg, Sztumska Wies 60, 82-400 Sztum, T.0048-55-6404809

Der Heimatkreis Stuhm gratuliert unseren Jubilaren ganz herzlich und wünscht weiterhin Gottes Segen und Alles Gute, vor allem Gesundheit !

Sehr geehrter Herr Neumann !

Für Ihre lieben Grüße zu meinem 90. Geburtstag bedanke ich mich ganz herzlich. Ich habe mich sehr gefreut !

Die alte Heimat ist immer noch in meinem Herzen und Kopf. Nach vielen Operationen geht es mir einigermaßen gut. Ich freue mich immer über den Heimatbrief. Danke auch für Ihre Arbeit im Verein !

Alles Liebe und Gute für Sie !

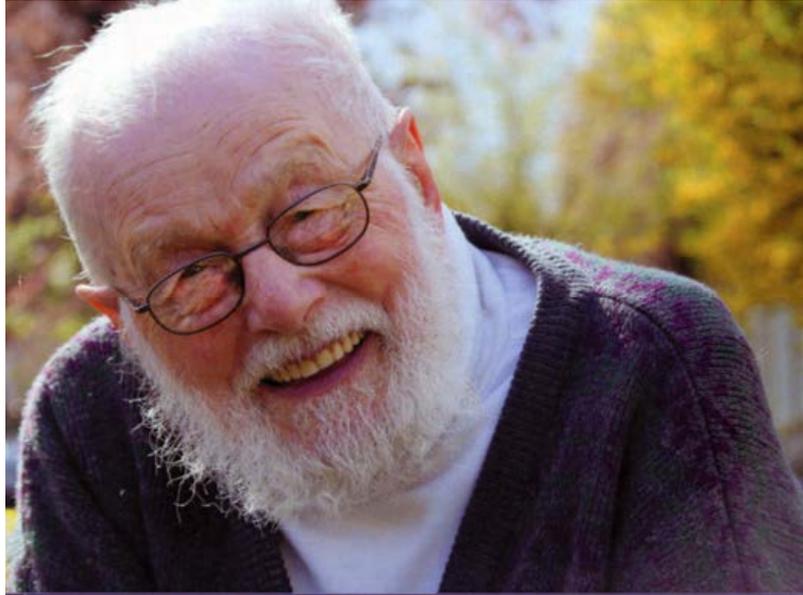
Gertrud Rußkamp geb. Muschkatewitz,
früher Schroop



1.11.2019, Doringshof 4, 39129 Bielefeld, im Juni 2019

Erwin Cornelsen zum 100. Geburtstag

Ein Jahrhundertwunder? – Nein! So würde der Jubilar sich nie nennen. Vielmehr sagt er: „Mein Leben ist „Grace and Love“, und so Gott will, werde ich am 28. Mai 2019 100 Jahre alt.“



Und dann fährt er fort:
Den Umzug aus meinem Eigenheim in Vancouver nach

Abbotsford, 2017, in ein betreutes Wohnen, habe ich noch keinen Augenblick bereut. Jeden Morgen mache ich einen Spaziergang zum nahegelegenen See, setze mich auf meinen Rollator und beobachte die Tiere. Ich treffe interessante Menschen, auch aus meinen vielen Jahren als Pastor in der Mennonite Conference in Canada. Sogar eine Mitschülerin aus meinen ersten Schuljahren in Tragheimerweide (Kreis Stuhm) im früheren Westpreußen sitzt mit mir am Mittagstisch.

Erwin Cornelsen, Sohn eines Landwirtes und Älttester einer großen Geschwisterschar, trug von früh an viel Verantwortung. Die Landwirtschaft jedoch wurde nicht seine Leidenschaft. Sein Herzenswunsch war es, Lehrer zu werden. Die einzige Gelegenheit, ein Studium dafür finanziert zu bekommen, sah er damals nach 12 Jahren Dienst beim Militär. Man schrieb das Jahr 1937. Diese Laufbahn einzuschlagen, war keine einfache Entscheidung - den Eid zu leisten auf Führer, Volk, und Vaterland? - Ein schwieriger Weg führte durch viele Ausbildungsetappen zur Luftwaffe. So kam er als Funker nach Dänemark und schließlich zur Seenotrettung nach Norwegen. Es war Krieg! In Oslo lernte er seine Frau Hildur Deckert kennen, und es gab noch im Sommer 1944 eine Hochzeit in der Heimat - die es nach einem halben Jahr so nicht mehr gab.

Erwins Glaube an Gott, im Elternhaus mit in sein Leben gegeben und im Erwachsenwerden zum festen Bewusstsein gereift, wurde mehr als einmal unter Lebensgefahr herausgefordert. Erwin Cornelsen kann unzählige Begebenheiten erzählen, in denen er durch Gottes gnädige Fügung gerettet und bewahrt geblieben ist.



Nach kurzer Gefangenschaft hieß es 1945, einer Familie ein zu Hause und Brot zum Leben zu geben. Aber ohne erlernten Beruf - schwierig genug. Er versuchte es als Tischler und Drechsler mit Holsteinischen historischen Bauernmöbeln, eine Begabung war vorhanden, der große Erfolg blieb jedoch aus. - Da kam 1956 der Ruf seiner Geschwister, die 1951 schon nach Canada ausgewandert waren, es ihnen gleichzutun. Inzwischen war die Familie auf sechs Personen angewachsen, und der Entschluss, auszuwandern, fiel nicht leicht.

In Canada angekommen, zeichnete sich alsbald für Erwin Cornelsen ein weiterer, sehr anderer Lebensabschnitt ab, denn Mennoniten in Vancouver entdeckten seine Begabung als "Menschenfischer" und Prediger. Theologische Studien begannen noch neben seinem Job auf dem Bau, bis er nach vielen Jahren festangestellter Pastor seiner Gemeinde wurde.

Einen interessanten Wechsel gab es für das Ehepaar Cornelsen in den 1970-er / 1980-er Jahren, als die Canadische Mennonitische Konferenz sie beauftragte, für wenige Jahre nach Deutschland zu gehen, um in Wolfsburg eine noch junge Aussiedlergemeinde zu betreuen. Hier war auch Hildur mit ihrem strahlenden Wesen in besonderer Weise sehr engagiert und beliebt.

Nach dem aktiven Pastorendienst war Erwins liebster Aufenthaltsort seine Holzwerkstatt. Dort fertigte er für die Wohltätigkeitsbasare des Mennonitischen Zentralkomitees – des Mennonite Central Committee (MCC) - unzählige Kunst- und Gebrauchsobjekte an. - Im YMCA, wo er nicht nur mit warmen Bädern seiner Gesundheit einen guten Dienst erwies, fand er seine Aufgabe als großer Menschenfreund unter Chinesen, Koreanern, Indern und Mitgliedern anderer Nationalitäten. - Rege Familienkontakte und Bücher halten ihn bis heute geistig aktiv.

Marianne Cornelsen-Ullrich
auch im Namen der Geschwister



Foto 1) Teil der Titelseite einer Erwin-Cornelsen-Biografie von 2018

Foto 2) [Foto: M. Ullrich] - Hildur und Erwin Cornelsen (1969)

Foto 3) das Geburtshaus von Erwin Cornelsen und seinen acht Geschwistern in Tragheimerweide, Aufnahme am Tag der Silberhochzeit der Eltern Franz und Marie Cornelsen geb. Wiehler am 17. Mai 1943 (Stuhmer Bildband S.285)

siehe auch Bericht im WESTPREUSSEN vom Juni 2019, S.16

siehe auch Stuhmer Heimatbrief 66, 70, 72, 79, 86.

**Frisch durchs Leben wandere,
Sei wahr, erwäg' nicht lang,
Verlaß dich nicht auf andere
Und rechne nie auf Dank.**

**von Gustav Görner, Gründer und Ehrenbürger des
Bades Reinhardshausen (1849-1939), gesehen in Bad Wildungen**

Der Heimatbrief - die Brücke zur Heimat

Willy Blenkle - Schicksal einer Familie

Zum Andenken an meine liebe Frau Barbara Blenkle

Familienforschung

Ich habe lange überlegt, ob ich die Geschichte unserer Familie aufschreiben soll, eine Geschichte, die so wechsellvoll ist wie das Schicksal unserer westpreußischen Heimat überhaupt. So habe ich mehrmals damit angefangen und es dann wieder aufgegeben, bis ich mich doch entschloß, wenigstens etwas aufzuschreiben, was unsere Familie betrifft. Da wir keine Kinder haben, auch meine Geschwister nicht, will ich mich kurz fassen, denn wer wird sich später noch für unser Schicksal interessieren?



Eine bestimmte Zeit lang beschäftigte ich mich auch mit Familienforschung und konnte somit meine Vorfahren bis nach Württemberg zurück verfolgen. Dabei fand ich heraus, daß sich unser Familienname im Laufe der Zeit etwas verändert hat. Meine Familienforschung gab ich auf, als es sicher war, daß wir keine Kinder bekommen konnten. Aber einige Aufzeichnungen sind immerhin doch in meiner "Ahnentafel" nachzulesen.

Meine Ahnentafel

Ich bin am 20.10.1934 in Neudorf, Kr. Stuhm, Westpreußen, geboren.

Mein Vater: Wilhelm Blenkle, geb. 27.01.1891 in Dragaß, Kr. Schwetz.

Sein Vater: Samuel Blenkle, geb. 31.05.1853 in Watterowo, Kr. Kulm.

Sein Vater: Andreas Blenkle, geb. 23.10.1815 in Brosowo, Kr. Kulm.

Sein Vater: Conrad Blenkle, geb. 14.04.1777 in Nufringen, Württemberg.

Sein Vater: Conrad Blänckle, geb. 26.06.1734 in Mägerkingen, Württemberg.

Sein Vater: Michael Blincklin, geb. 13.08.1688 in Mägerkingen.

Sein Vater: Georg Blincklin, geb. 05.07.1649 in Willmandingen, Württemberg.

Mein Urahn Georg (Jerg) Blincklin, geb. am 05. Juli 1649 in Willmandingen, starb am 30. Oktober 1693. Er war Zimmermann von Beruf und verheiratet mit Anna, geb. Hipp, geb. 1651, gest. 14. April 1731. Heirat am 13. Mai 1673.

Der Sohn Michael Blincklin, geb. am 13. August 1688 in Mägerkingen, war Kuhhirt und verstarb am 29. Mai 1743. Er heiratete am 14. September 1717 Anna Barbara, geb. Müller, gest. am 01. Dezember 1761.

Der Sohn Conrad Blänckle, geb. am 26. Juni 1734 in Mägerkingen, gest. am 01. September 1807 in Brosowo, Kr. Kulm, Westpreußen, war Maurer und Steinhauer. Er heiratete am 21. Februar 1764 in Nufringen Kunigunde, geb. Bahr, geb. am 27. Juni 1736, gest. am 09. Februar 1814 in Brosowo.

Der Sohn Conrad Blenkle, geb. am 14. April 1777 in Nufringen, gest. am 26. Dezember 1851 in Watterowo, war Landwirt. Er heiratete am 09. März 1802 Maria Salome, geb. Hornberger, geb. 1777, gest. am 15. Dezember 1846 in Watterowo.

Der Sohn Andreas Blenkle, geb. am 23. Oktober 1815 in Brosowo, gest. am 22. Juni 1886 in Watterowo, war Landwirt. Er heiratete am 15. November 1840 Karoline, geb. Hauser, geb. am 19. März 1820, gest. am 29. Dezember 1891.

Der Sohn Samuel August Blenkle, geb. am 31. Mai 1853 in Watterowo, gest. am 25. März 1937 in Neudorf, Kr. Stuhm, war Landwirt. Er heiratete am 09. September 1886 Mathilde Valerie Charlotte, geb. Hauser, geb. am 26. Februar 1862 in Zakrzewo, Kr. Kulm, Westpreußen, gest. am 16. März 1946 in Neudorf.

Der Sohn Wilhelm Blenkle, geb. am 27. Januar 1891 in Dragaß, Kr. Schwetz, gest. am 30. September 1971 in Heinsberg, Rheinland, war Landwirt. Er heiratete am 27. Dezember 1930 Emma, geb. Schonscheck, geb. am 13. August 1900 in Dammfelde, Kr. Marienburg, gest. am 29. August 1991 in Worms.

Aus dieser Ehe stammen 4 Kinder, geb. in Neudorf, Kr. Stuhm, Westpreußen:

1. Willy Blenkle, Maschinenführer, geb. am 20. Oktober 1934. Er heiratete am 24. Juli 1981 in Delmenhorst die Schneiderin Barbara, geb. Duchinska, geb. am 03. September 1946 in Hindenburg, Oberschlesien, gest. am 19. Juni 1999 in Delmenhorst.

2. Heinz Blenkle, geb. am 19. Mai 1940, gest. am 01. August 1958 in Preetz, Holstein.

3. Erich Blenkle, Heizungsmonteur, geb. am 03. Juli 1942. Er heiratete am 08. Januar 1982 in Worms die Lohnbuchhalterin Hannelore, geb. Ewald, geb. am 07. August 1939 in Worms.

4. Edith Seebann, geb. Blenkle, Kinderpflegerin und Arzthelferin, geb. am 19. März 1944. Sie heiratete am 21. Mai 1965 in Krefeld Klaus Seebann, Braumeister, geb. am 04. August 1943 in Berlin.

Schicksal unserer Familie

Ich kann die Geschichte unserer Familie mit der Geschichte unserer westpreußischen Heimat vergleichen, ja, mit dem Schicksal Deutschlands überhaupt. Bis 1914 steter Aufstieg und mit Beginn des Ersten Weltkrieges der langsame aber sichere Abstieg der Familie, wie auch der unseres Vaterlandes.

Schicksal? Zufall? Gottesurteil?

Ich weiß es nicht! Eines ist allerdings sicher: wäre es nicht zum unheilvollen Ersten Weltkrieg gekommen, was man bei kluger und weitsichtiger Politik hätte vermeiden können, dann wäre auch unser Leben und das unserer Eltern und Großeltern anders, jedenfalls besser, verlaufen. Aber es sollte nicht sein, leider.



Unser Urahn, Conrad Blenkle, der zur Zeit Friedrichs des Großen 1781 von Württemberg nach Westpreußen ins Kulmer Land auswanderte, hatte es anfangs sehr schwer, wie alle Auswanderer, die eine neue Heimat suchten, ganz gleich, wo auch immer in der Welt. Aber mit Fleiß und Ausdauer baute er sich, so wie später seine Kinder und Kindeskinde, eine Existenz auf (Landwirtschaft, Handwerk). Man erwarb sich einen bescheidenen Wohlstand, der nur für kurze Zeit von Napoleon in den Jahren 1806-1812 unterbrochen wurde. Dann ging es weiter aufwärts bis 1914.

Damals hatten meine Großeltern, Samuel und Mathilde Blenkle, eine größere Landwirtschaft in Dragaß, Kr. Schwetz, an der Weichsel. Mein Vater, Wilhelm Blenkle, der die Oberrealschule in Graudenz besuchte

und anschließend von 1911-1914 in Danzig-Langfuhr bei den Schwarzen Husaren als Soldat diente, hätte anschließend eine gute Zukunft gehabt, wenn nicht 1914 der Erste Weltkrieg ausgebrochen wäre und er nicht hätte in den Krieg ziehen müssen.

Er war die ganze Zeit von 1914-1918 in Frankreich eingesetzt. Dort kamen ihm auch seine Kenntnisse der französischen Sprache zugute.

Aber Deutschland hat den Krieg verloren und die Heimat meines Vaters gehörte nun zu Polen. Da meine Großeltern und mein Vater nicht in Polen bleiben wollten, tauschten sie 1921 ihre Landwirtschaft in Dragaß, Kr. Schwetz, mit einem Polen aus Neudorf, Kr. Stuhm. Es war allerdings nicht der beste Tausch: eine gute Landwirtschaft in der Weichselniederung gegen eine heruntergekommene Landwirtschaft im Kreis Stuhm. Aber mit der Zeit wurde der Hof ausgebaut und vieles erneuert. Es mußten auch neue Ackergeräte angeschafft werden. Als dann fast alles auf der Höhe war (mein Vater hatte 1929 die Landwirtschaft von seinen Eltern übernommen und 1930 geheiratet), kam dann der noch viel unheilvollere Zweite Weltkrieg.

Geboren im Oktober 1934 in Neudorf, Kr. Stuhm, verlebte ich meine Jugendzeit auf dem Bauernhof meiner Eltern und Großeltern väterlicherseits. Obwohl meine Eltern auch 2-3 Arbeitskräfte beschäftigten, hatten sie selbst doch immer viel zu tun und nur sehr wenig Zeit. Das Land, 51 ha, mußte bearbeitet und die Haustiere versorgt werden. So verbrachte ich mehr Zeit mit meinen Großeltern als mit meinen Eltern. Vor allem mein Opa Samuel beschäftigte sich viel mit mir.

Als er dann im März 1937 mit fast 84 Jahren starb, war ich sehr traurig. Ich kann mich nicht daran erinnern, da ich noch zu jung war, aber meine Mutter sagte mir Jahre später, daß ich an den offenen Sarg meines Großvaters getreten sei, der bei uns zu Hause aufgebahrt war, seine Hand berührt und gesagt habe: "Opa, steh auf und spiel mit mir."

Er wurde auf dem evangelischen Friedhof in Rehhof im Familiengrab beigesetzt. Es war damals noch eine richtige Trauerfeier mit unserem Pastor und was alles dazu gehört. Als aber meine Großmutter im März 1946 starb, war alles anders. Mein Vater mußte das Grab allein ausheben, und der Sarg wurde mit einem einfachen Bretterwagen mit einem Pferd zum Friedhof gefahren. Es war kein Pfarrer da ...

1941 kam ich dann zur Volksschule in Neudorf. Obwohl der Zweite Weltkrieg schon im Gange war, schien für uns im Dorf die Welt noch fast in Ordnung. Arbeitskräfte waren jetzt Mangelware, aber wir hatten noch die ganze Zeit über ein Hausmädchen, und von 1940-1945 fünf

englische Kriegsgefangene auf unserem Hof. Wir hatten ein gutes Verhältnis zu den Engländern. Da sie von Zeit zu Zeit Pakete aus England und Kanada erhielten, bekam ich auch schon ab und zu ein Stück Schokolade von ihnen.

Es war noch eine gute Zeit damals in der Heimat. Vormittags ging's zur Schule, die ich gern besuchte, und nachmittags mußte ich ab und zu auf dem Bauernhof helfen. Für die Schularbeiten blieb dann meistens nur abends und am Sonntag Zeit.

Im Winter hatte man dann etwas mehr Zeit, da die Arbeiten auf dem Felde beendet waren und der Schnee die Felder bedeckte.

Der Weg zur Schule und ins Dorf überhaupt war gut 1 km lang, da sich unser Bauernhof etwas außerhalb des Ortes befand. Im Winter mußte man dann durch den Schnee stapfen, aber es machte Spaß. Die größte Freude war dann zu Weihnachten, wenn am Heiligen Abend der Weihnachtsbaum geschmückt wurde und die bunten Teller mit verschiedenen Leckereien auf den Gabentisch kamen. Es gab auch sonst noch kleine Geschenke. Und fast überall konnte man den Duft von Gänsebraten und Pfefferkuchen wahrnehmen, sowie zu Silvester den Duft von Pfannkuchen - hier "Berliner" genannt.

Auch der Gang oder die Fahrt zur Kirche am Heiligen Abend oder am 1. Weihnachtstag durfte nicht ausbleiben, obwohl es bei uns in Neudorf, einem Ort mit über 800 Seelen, keine Kirche gab - jetzt haben die Polen dort eine Kapelle gebaut.

Die ev. Christen mußten gut 4 km nach Rehhof zur Kirche und die kath. Christen ca. 3 km nach Pestlin. So blieb es dann bis Januar 1945.

Die Front rückte immer näher, die Menschen wurden nervös, Angst machte sich breit und viele packten ihre Sachen und machten sich auf den Weg nach Westen. Auch meine Eltern dachten daran zu flüchten, aber es gab große Bedenken: Frost bis 20 Grad C, viel Schnee und die Straßen überfüllt und glatt. Meine Großmutter, Vaters Mutter, die bei uns lebte, war 83 Jahre und meine Schwester Edith erst 10 Monate alt, beide hätten die Strapazen im Winter nicht überlebt. So beschlossen meine Eltern, daß wir zu Hause blieben, ganz gleich, was auch kommen mochte.

Ende Januar 1945 erlebten wir dann den Einmarsch der Roten Armee. Es ist damals viel Furchtbares passiert, aber wir hatten Glück im Unglück: wir konnten zu Hause auf unserem Hof bleiben, obwohl uns sonst fast alles geraubt wurde und man immer in Angst leben mußte.

Ich war damals erst 10 Jahre alt und kann mich noch an vieles erinnern, aber es würde zu weit führen, wenn man alles erzählen wollte, jetzt 55 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges. Aber Millionen Flüchtlinge und Heimatvertriebene aus den früheren deutschen Ostgebieten haben mehr oder weniger das gleiche Schicksal erlebt wie wir.

Im Herbst 1945 normalisierte sich das Leben langsam, die Russen zogen ab, und die Polen richteten ihre Verwaltung ein. Man begann wieder langsam zu wirtschaften, was man darunter auch verstehen mag: mit einer Ziege, ein paar Hühnern und Kaninchen, im nächsten Jahr dann mit einer Kuh, einem Pferd. Mit der Zeit wurde es dann etwas mehr.

Im Herbst 1945 kamen auch ein polnischer Lehrer und eine Lehrerin, und dann ging ich wieder in dieselbe Schule wie in der Zeit von 1941 - 1945, nur, daß jetzt polnisch unterrichtet wurde. Es war anfangs schwierig und die Lehrer waren streng, aber als Kind lernt man schnell.

Im Sommer 1949 beendete ich diese Schulausbildung und mußte dann bis zu unserer Umsiedlung 1958 nach Westdeutschland meinen Eltern in der Landwirtschaft helfen.

Inzwischen gingen auch meine jüngeren Geschwister Heinz, Erich und Edith zur polnischen Schule in Neudorf.

1958 wanderten wir dann mit der ganzen Familie - Eltern und vier Kinder - nach Westdeutschland aus, denn wir sahen in unserer alten Heimat keine Zukunft mehr. Nach 1921 und 1945 war dies jetzt für uns die dritte Katastrophe. Diesmal verloren wir restlos alles, Haus, Hof und alles, was dazugehört, und fuhren nach Westen in eine ungewisse Zukunft. Es war die schwerste Entscheidung unseres Lebens. Man läßt alles zurück, was man hat, und fängt wieder "bei Null" an. Das sind die Folgen des verlorenen Krieges und der fehlerhaften Diplomatie.

Auch hier im Westen war es nicht leicht, man erlebte viele Enttäuschungen. Zuerst Lager Friedland, dann Wentorf bei Hamburg und schließlich Heinsberg im Rheinland.

Nach einem halben Jahr bekamen wir eine Mietwohnung, und 1971 baute ich in Delmenhorst ein Reihenhaus. Auch meine Geschwister - außer mein Bruder Heinz, der 1958 im Alter von 18 Jahren gestorben war - arbeiteten, sparten und brachten es mit der Zeit auch zu einem Eigenheim.

Für meine Eltern gab es einen langen Papierkrieg, bis sie dann endlich durch den Lastenausgleich eine Unterhaltshilfe bis zum Lebensende bekamen.

Hier im Westen wurde ich dann zum Arbeitsamt geschickt. Ich arbeitete in verschiedenen Betrieben. Die längste Zeit war ich bei der Firma Klingele Papierwerke GmbH & Co. in Delmenhorst, von April 1972 bis Ende Mai 1996.

Das bedeutete natürlich eine große Umstellung für mich. Zu Hause in der Landwirtschaft arbeitete man meistens in freier Natur und konnte selbst bestimmen was gemacht werden sollte. Jetzt mußte man das tun, was andere sagten, und das Verhältnis zu den Mitarbeitern mußte auch stimmen.

Meine Geschwister konnten, da sie noch jünger waren, eine Schule besuchen und anschließend einen Beruf erlernen: mein Bruder Erich wurde Heizungsmonteur und meine Schwester Edith Kinderpflegerin.

Ich blieb ledig, bis ich dann im Sommer 1980 meine Frau kennenlernte und im Juli 1981 heiratete. Wir waren sehr glücklich, meine Frau Barbara und ich, es war sozusagen "Liebe auf den ersten Blick". Leider bekamen wir keine Kinder, aber wir fanden uns damit ab und waren auch so zufrieden.

Als ich dann im Juni 1996 in Rente gehen konnte, war die Freude bei uns riesengroß. Jetzt hatten wir mehr Zeit für uns und wollten noch vieles nachholen, wofür uns bisher die Zeit fehlte. Wir hatten noch so viele Träume ...

Jetzt wollte meine Frau auch endlich meine westpreußische Heimat kennenlernen. So fuhren wir im Juni 1996 mit dem Bus nach Marienburg und wohnten dort in einem Hotel. Von dort aus unternahmen wir dann mehrere Fahrten, u.a. nach Stuhm, Neudorf, Rehhof - dort liegen meine Großeltern begraben -Danzig, Zoppot und Dammfelde - den Geburtsort meiner Mutter. Selbstverständlich besichtigten wir auch das Schloß in Marienburg, den Sitz der Hochmeister des Deutschen Ordens von 1309 bis 1457. Meine Frau war sehr glücklich und sagte: "Endlich habe ich auch deine Heimat kennengelernt."

Damals wußten wir noch nicht, daß dieser Besuch der erste und letzte sein sollte.

Am 3. September 1996 feierten wir noch ganz groß den 50. Geburtstag meiner Frau, und alle waren glücklich und zufrieden. Mitte Oktober 1996

mußte sie dann ins Krankenhaus - Krebs. Das Schicksal nahm seinen Lauf, und aus allen unseren Träumen wurde leider nichts mehr.

Nach mehreren Operationen und Chemotherapien, die anfangs noch zu einer gewissen Hoffnung Anlaß gaben, verschlechterte sich ihr Zustand immer mehr, zuletzt war es nur noch eine Quälerei.

Ostern 1999 - am 4. April - feierte ich mit meiner Frau noch zusammen, was auch immer man unter "feiern" verstehen mag. Ich bereitete das Frühstück vor und kochte die Ostereier. Als meine Frau dann aufstand und langsam zu Tisch kam - sie konnte kaum noch gehen - sagte sie u.a.: "Es ist bestimmt das letzte Mal, daß wir zusammen Ostern feiern können." Es war so traurig!

Ihr Zustand verschlechterte sich von Tag zu Tag, am 14. April kam sie zum letzten Mal ins Krankenhaus und am 20. April 1999 wurde sie als unheilbar zur weiteren Pflege nach Hause entlassen, wo sie dann am 19. Juni für immer einschlief.

Ich habe oft stundenlang an ihrem Bett gesessen und noch vieles mit ihr besprochen.

Mehrmals, am späten Abend, als ich schlafen gehen wollte, nahm sie meine Hand, hielt sie ganz fest und sagte: "Laß mich bitte nicht allein." Ich wartete dann, bis meine Frau eingeschlafen war - zumindest glaubte ich, daß sie schlief - und wollte ihre Hand sanft loslassen. Dann faßte sie wieder meine Hand und sagte halb im Schlaf: "Bitte, bleibe bei mir."

So saß ich mehrmals bis zwei oder fast drei Uhr nachts, bis meine Frau mich für immer verließ. Kurz vor ihrem Tod sagte sie noch: "Warum muß ich dich jetzt schon verlassen? Ich bin doch noch so jung und liebe dich doch so sehr, und wir hatten noch so viele Träume." Dann zog sie ihren Ehering vom Finger, den sie niemals seit unserer Hochzeit abgenommen hatte und gab ihn mir mit den Worten: "Behalt ihn und denke bitte immer an mich, da ist unser Hochzeitsdatum eingraviert."

Eine große Hilfe für mich am Sterbebett meiner Frau war ihre Schwester, Anna Stöbel, Krankenschwester von Beruf. Sie war die letzten zwei Monate bei uns. Auch ihr Sohn Robert half uns sehr in der schweren Zeit. Jetzt bin ich mit meiner Trauer ganz alleine im Haus und versuche, meine Gedanken aufzuschreiben.

(c) 2000 Willy Blenkle

Willy Blenkle, geb. am 20.10.1934 in Neudorf, Kr. Stuhm, Westpreußen
Fotos vom 11.09.2011 und 24.03.2010

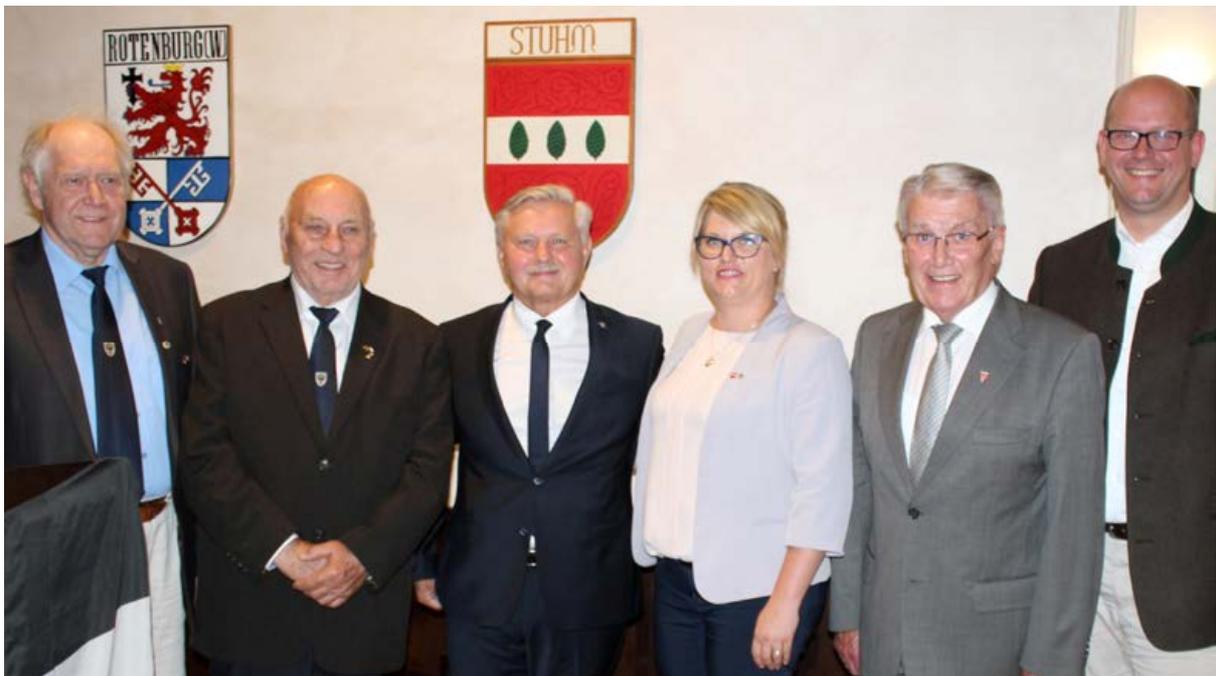
Landrätin: „Seid für immer Stuhmer“

Teilnehmer des Heimatkreistreffens in Bremervörde erfreut über enge Verbindung zur einstigen Heimat im heutigen Polen

Von Uwe Bredehöft

BREMERVÖRDE. 1949 gründeten Vertriebene in Hamburg den Heimatkreis Stuhm. Die Verantwortlichen beschlossen, sich der Landsmannschaft Westpreußen anzuschließen. Seit 1956 unterhielt der Landkreis Bremervörde eine Patenschaft mit Stuhm, heute der polnische Powiat (Kreis) „Sztumski“. Seit 1977 wird die Verbindung vom Landkreis Rotenburg fortgeführt. Am vergangenen Wochenende fand im Hotel Daub in Bremervörde das Heimatkreistreffen statt, das alle zwei Jahre organisiert wird.

Am Samstagnachmittag nach der Heimatkreisversammlung mit Wahl der Heimatkreisvertretung fand anschließend im Stadtpark eine Kranzniederlegung am Ehrenmal statt. Mit Liedern des Gemischten Chores Bremervörde begann am Sonntag um 10 Uhr die offizielle Feierstunde. Heimatkreisvertreter Manfred Neuman aus Elze begrüßte ganz besonders den stellvertretenden Landrat, Erich Gajdzik, den stellvertretenden Bürgermeister der Stadt Bremervörde, Uwe Matthias, den Landtagsabgeordneten Dr. Marco Mohrmann, den ehemaligen Landwirtschaftsminister Hans-Heinrich Ehlen (beide CDU) sowie die Landrätin des Kreises Stuhm (Sztumski), Sylwia Celmer, und den Vertreter der „Deutschen Minderheit“, Helmut Kropidowski.



Erfreut über die gute Partnerschaft zweier Landkreise:
Stanislaw Wiesbaum (von links), Manfred Neumann, Erich Gajdzik,
Sylwia Celmer, Uwe Matthias, Dr. Marco Mohrman.

Vize-Landrat Erich Gajdzik ging in seinem Grußwort auf die Gründungsgeschichte ein. Demnach hatten sich Heimatkreisvertreter am 25. Mai 1956 mit der Bitte an den damaligen Landkreis Bremervörde, den Rechtsvorgänger des heutigen Landkreises Rotenburg gewandt, eine Patenschaft für den Landkreis Stuhm zu übernehmen. Die Bitte wurde damit begründet, dass zum damaligen Zeitpunkt rund 600 Stuhmer im Landkreis Bremervörde lebten. Bereits am 9. Juli 1956 beschloss dann der Kreistag, die Patenschaft für Stuhm zu übernehmen. Seit diesem Tag bestehe die Verbindung zwischen den Kreisen.

Der stellvertretende Bürgermeister Uwe Matthias freute sich ganz besonders, dass die Stadt Bremervörde Gastgeber für das besondere Heimatkreistreffen aus Anlass des 70-jährigen Bestehens sein dürfe. Er sei erfreut über die rege Beteiligung an diesen Treffen und das Zusammengehörigkeitsgefühl, das die Mitglieder, bedingt durch die gemeinsame Vergangenheit, empfinden. Die Treffen und der dortige Austausch hielten die die Erinnerungen an die Heimat wach.

Das dem Bachmann-Museum in Bremervörde angegliederte Stuhmer Heimatmuseum bietet einen detaillierten Einblick in die Historie des Landkreises im ehemaligen Westpreußen mit Bildern, Dokumenten und handwerklichen Arbeiten. Um die Erinnerung an die Geschichte wach zu halten, wolle die Stadt Bremervörde auch in Zukunft Gastgeber und Veranstaltungsort sein, hieß es.

Mit den Worten „Die deutschen Minderheiten in Stuhm können alle auf Hilfe und Unterstützung hoffen“ und „Nur mit anderen Minderheiten zusammen können wir etwas bewegen“ machte Helmut Kropidowski als Vertreter der deutschen Stuhmer Minderheit deutlich, dass es noch einiges aufzuarbeiten gebe. So würden insbesondere die Deutsch/Polnische Geschichte und Bräuche aufgearbeitet sowie Deutschkurse für Kinder und Erwachsene angeboten. Um die „Heimat“ ihrer Eltern und Großeltern kennenzulernen, besuchten mittlerweile die Kinder und Enkelkinder der Betroffenen Deutschland.

Die polnische Landrätin Sylwia Celmer, deren Rede von einem Abgeordneten des Kreistages Stuhm ins Deutsche übersetzt wurde, würdigte, dass der Heimatkreis Stuhm alles daran setze, die Erinnerung an die ehemalige Heimat zu erhalten. Sie dankte dem Landkreis Rotenburg für die Patenschaft und Bremervörde als Gastgeberstadt für die Heimatkreistreffen. Durch ihren ersten Besuch in Bremervörde und der Teilnahme am Heimatkreistreffen sei sie der Geschichte wesentlich näher gekommen. „Sie sind für immer Einwohner des Landkreises Stuhm und Marienwerder“, versicherte Celmer der Versammlung, die dankend applaudierte.

Als Gastgeschenk überreichte sie Erich Gajdzik ein Bild mit dem Gebäude des Landkreises Stuhm. Die Festansprache hielt der

Bundvorsitzende der Landsmannschaft Westpreußen, Professor Dr. Erik Fischer. Unter dem Titel „Stuhm, die Insel der Glückseligen“ informierte er über das Bestreben des Heimatkreises, die Erinnerung an die Geschichte wach zu halten. Dazu gehöre insbesondere auch die enge Verbindung und Zusammenarbeit mit der deutschen Minderheit in Sztumski. Was könne glücklicher machen als die Worte einer Landrätin, die sage, „Ihr seid immer noch Stuhmer“, meinte Fischer.

Glücklich könnten alle auch darüber sein, dass durch den Stuhmer Heimatbrief ein Zeichen nach außen gesetzt werde, und die Heimat präsent sei. Die Partnerschaft zwischen den Landkreisen Sztumski und Rotenburg sei „Gleichklang der Interessen“, der seines Gleichen suche. Großes Glück sei weiterhin, dass Stuhm in Bremervörde ein eigenes Museum besitze, das vom Patenkreis gefördert werde. Gleichwohl gebe es noch viel zu tun.



Für besondere Verdienste um die Landsmannschaft Westpreußen überreichte Fischer Stanislaw Wiesbaum und Bernhard Kolb je eine Urkunde.

Auszeichnung für Bernhard Kolb. Links im Bild: Festredner Professor Dr. Erik Fischer.

Die Verleihung des Stuhmer Kulturpreises, der alle drei Jahre ausgegeben wird, übernahm Vize-Landrat Erich Gajdzik. 1992 fasste der Kreistag den Beschluss, künstlerische und wissenschaftliche Arbeiten über den Kreis Stuhm zu fördern. In diesem Jahr hat das Kuratorium beschlossen, den Kulturpreis zu gleichen Teilen an den nicht anwesenden Willy Blenkle aus Delmenhorst und Bernhard Kolb aus Wiesbaden zu verleihen. Mit seinem Buch „Schicksal einer Familie“ schildert Blenkle sein eigenes Schicksal, das seiner Familie und auch dann den Neuanfang. Kolb wird für seinen umfassenden Überblick „Stuhmer Persönlichkeiten und ihre Werke“ ausgezeichnet.

Artikel und Fotos von Uwe Bredehöft,
Bremervörder Zeitung vom 3. Juli 2019,
Abdruck mit freundlicher Genehmigung

„Der Westpreuße“ veröffentlichte im November 2018 einen äußerst interessanten Beitrag „Auf ein Wort“ von Johann Hinrich Claussen, aus dem wir hier einige Passagen zitieren. Claussen ist seit 1.2.2016 Beauftragter vom Rat der EKD (Evangelische Kirche in Deutschland) für Kultur und Leiter des Kulturbüros der EKD in Berlin.

Foto: wikipedia: CC-BY-SA 3.0

Gefährdete Stabilität - damals und heute

Unter dem Pseudonym „Spektator“ schrieb Ernst Troeltsch (1865 bis 1923) in den Anfangsjahren der Weimarer Republik regelmäßig Essays über aktuelle politische Entwicklungen. Der liberale Theologe, Soziologe und Philosoph war einer der wenigen Gelehrten, die sich für die junge Republik einsetzten. Gemeinsam mit seinen politischen Freunden Friedrich Naumann, Max Weber oder Walther Rathenau kämpfte er für den Aufbau einer sozialen Demokratie in Deutschland. Besonders das protestantische Bürgertum hatte für seine Ideen wenig Sympathien - zu sehr hing es der „guten, alten Zeit“ nach.



Wie ein Schock hatte die Niederlage viele getroffen. Aus den Träumen eines Sieg-Friedens wurden sie in das Elend der Nachkriegszeit gestoßen, wirtschaftlich ruiniert und der alten Stellung beraubt. Die neue Republik erlebten viele Bürger als Zeit der Verarmung und des Niedergangs. Der Vertrag von Versailles bestärkte das konservative Bildungsbürgertum in der Ablehnung der neuen politischen Ordnung. Wofür haben wir im Krieg gekämpft? Welchen Sinn hatten unsere Opfer? Und wer ist verantwortlich für die Niederlage und unsere gegenwärtige Not? Schuldige wurden gesucht und Feinde schnell gefunden. Dolchstoßlegende und Antisemitismus, offene Freude über politische Morde, Verleumdungen und Hasstiraden gegen die Repräsentanten von Weimar - aus Bürgern wurden Radikale.

Heute gefährden eine zunehmende Polarisierung sowie eine abnehmende Bindung an politische und gesellschaftliche Institutionen den Rechtsstaat und die freie Gesellschaft. Auch fehlen Antworten auf die Fragen, die durch Globalisierung und Migration gestellt werden. Leider geraten in den medialen Empörungswellen und tagespolitischen Streitereien die Prinzipien der modernen Demokratie und ihrer Verfassung allzu leicht in Vergessenheit.

Bericht des Vorstandes über das Jahr 2019

Als Repräsentant unseres Heimatkreises reiste der stellvertretende Heimatkreisvertreter Stanislaw Wiesbaum im Mai nach Stuhm. Anlässlich des polnischen Nationalfeiertags am 3.Mai kamen die Bürgermeister aus Ritterhude und Val de Reuil mit Delegationen nach Stuhm. Gefeierte Jubiläen:

- 15 Jahre EU-Beitritt Polens
- 20 Jahre Partnerschaft Sztum - Val de Reuil (Frankreich)
- 25 Jahre Partnerschaft Sztum - Ritterhude und
- 30 Jahre Partnerschaft Val de Reuil -Ritterhude

In einer Festveranstaltung am 4.Mai unterzeichneten die Bürgermeister der drei Partnerstädte feierlich eine Erklärung, die Partnerschaften fortzusetzen, gerade jetzt in diesen für den europäischen Gedanken schwierigen Zeiten. Traditionell nahmen Läufergruppen aus den drei Partnerstädten an einem Lauf über 5km und 10km und einer Nordic Walking Strecke von 5km teil. Niederlegung von Blumen am Denkmal, ein Besuch in Danzig, eine Messe, vielfältige Kontakte, auch mit der Deutschen Minderheit rundeten den Besuch ab. v.links: Susanne Geils (Ritterhude), Leszek Tabor (Sztum), Marc-Antoine Janet (Val de Reuil)



Ende Mai reiste Schatzmeister Bernhard Kolb wieder mit der Bahn über Berlin nach Dirschau, wo ihn H.Klingenberg abholte. Einige Tage verbrachte er bei Familie Klingenberg in Stuhmsdorf und einige im Hotel Maxim in Marienwerder. In Stuhm besuchte er die Deutsche Minderheit. Mit dem Vorsitzenden H.Kropidowski und H.Klingenberg führte er ein erstes Gespräch mit der neu gewählten Landrätin, Frau Sylwia Celmer, die der nationalkonservativen PIS-Partei angehört und ihrem Stellvertreter, Herrn Kazimierz Szewczun (früher Bürgermeister von Christburg). Die Landrätin nahm sich erstaunlich viel Zeit, war sehr offen

und interessiert und das Gespräch verlief in einer sehr angenehmen Atmosphäre.

Bürgermeister Tabor war in Urlaub, aber sein Stellvertreter, Herr Ryszard Wirtwein (links) nahm sich Zeit für ein sehr freundschaftliches Gespräch. Dabei stellte sich heraus, daß er ein großer Fan der "Rolling Stones" ist.



In Marienwerder nahm H.Kolb an der Muttertagsfeier der Deutschen Minderheit unter der Leitung des Vorsitzenden Manfred Ortmann teil. Die Feier war sehr gut besucht und es wurde Mittagessen und Kaffee und Kuchen gereicht. Da die Mitglieder weit verstreut wohnen, ist der Aufwand sehr groß und es finden jedes Jahr nur wenige große Veranstaltungen statt. (Foto: Witold Ludzkowski)



Eine Touristen-Information wie bei uns gibt es in Marienwerder nicht. Neben dem Dom befindet sich ein Geschäft namens "Tabularium", wo man Bücher, Andenken und Karten für die Führung im Dom und der Hochmeister-Krypta kaufen kann. Mit dem offiziellen Domführer, Herrn Thomas Karz ergab sich ein sehr informatives Gespräch, ein Besuch im Dom-Museum schloß sich an.



Der Landkreis Rotenburg (Wümme) führte vom 12.-21.Juni eine Informationsreise in seine Partnerkreise Angerburg, Marienburg und Stuhm durch. Unter der Leitung des Ersten Kreisrates Dr.Torsten Lühring als Vertreter des Landrates nahmen Kreistagsabgeordnete, Vertreter der Kreisgemeinschaft Angerburg, H. Wiesbaum als Vertreter des Heimatkreises Stuhm und verschiedene interessierte Personen teil. Stationen der Reise waren Marienburg, Frauenburg, Kahlberg, der Oberländische Kanal, Lötzen, die masurische Seenplatte, Angerburg, Heilige Linde, die sogenannte „Wolfschanze“, Schloß Finkenstein.

Am Donnerstag, dem 20.Juni besuchte die Reisegruppe Stuhm. Auf dem Programm standen ein Besuch bei der Landrätin, bei der Deutschen Minderheit, des Museums in der evangelischen Kirche in Stuhm, des Gemeindezentrums und freiwilligen Feuerwehr in Honigfelde/ Trzciano. Blumen wurden niedergelegt am Rodlo-Denkmal, auf dem ehemaligen evangelischen und katholischen Friedhof und am Gedenkstein für Ferdinand Schulz an der ev. Kirche in Stuhm.



vorherige Seite: (v.links) Dr.Lühring, H.Wiesbaum, Fr.Celmer, H.Butkiewicz, H.Szewczun, Fr.Junker (Schatzmeisterin der Kreisgemeinschaft Angerburg) im Gemeindezentrum in Honigfelde

Dr.Lühring und Fr.Celmer am Rodlo-Denkmal in Stuhm



Die Reisegruppe vor dem Landratsamt in der Ul. Mickiewicza 31
2.v.links H.Wiesbaum, daneben Landrätin Celmer, Kreisrat Dr.Lühring

Das Heimatkreistreffen in Bremevörde vom 28.-30.Juni

fand wieder traditionell im Hotel Daub statt. 75 Teilnehmer besuchten das Treffen. Turnusgemäß wurden wieder Vorstandswahlen durchgeführt - der bisherige Vorstand wurde unverändert wiedergewählt.



von links: H.Kolb, H.Neumann, H.Wiesbaum, H.und Fr.Paschilke
Wir bitten dringend weitere Mitglieder, sich zur Verfügung zu stellen !

Als Vertreter des Kreises Stuhm waren angereist Landrätin Sylwia Celmer und Kreistagsmitglied Ludwik Butkiewicz als Dolmetscher mit Pkw und Fahrer, als Vertreter der Stadt Stuhm kamen mit dem Flugzeug Vizebürgermeister Ryszard Wirtwein und Stadtratsvorsitzender Czesław Oleksiak. Die Gäste besuchten das Stuhmer Museum, die Feuerwehrtechnische Zentrale in Zeven und nahmen am Nachmittag an der Kranzniederlegung am Denkmal „Den Toten des Ostens“ im Bürgerpark in Bremervörde teil. Auch einige Vertreter der Deutschen Minderheitsgruppen von Stuhm und Marienwerder waren gekommen.



Der Samstagabend wurde ausgiebig genutzt, um alte und neue Kontakte zu knüpfen und zu vertiefen - bei bestem Sommerwetter auch auf den zahlreichen Sitzgelegenheiten vor dem Hotel Daub.



In der Feierstunde am Sonntagmorgen zeigte sich Landrätin Celmer in ihrem wohlwollenden Grußwort von den emotionalen Regungen der Teilnehmer am Ehrenmal bewegt und äußerte Sympathie und Verständnis. Sie wünscht sich weiterhin gute gegenseitige Kontakte und sagte "meiner Meinung nach sind Sie nicht "ehemalige" Bewohner, sondern bleiben IMMER Einwohner des Kreises Stuhm. Von meiner Seite wird es in Zukunft keine Schwierigkeiten geben."



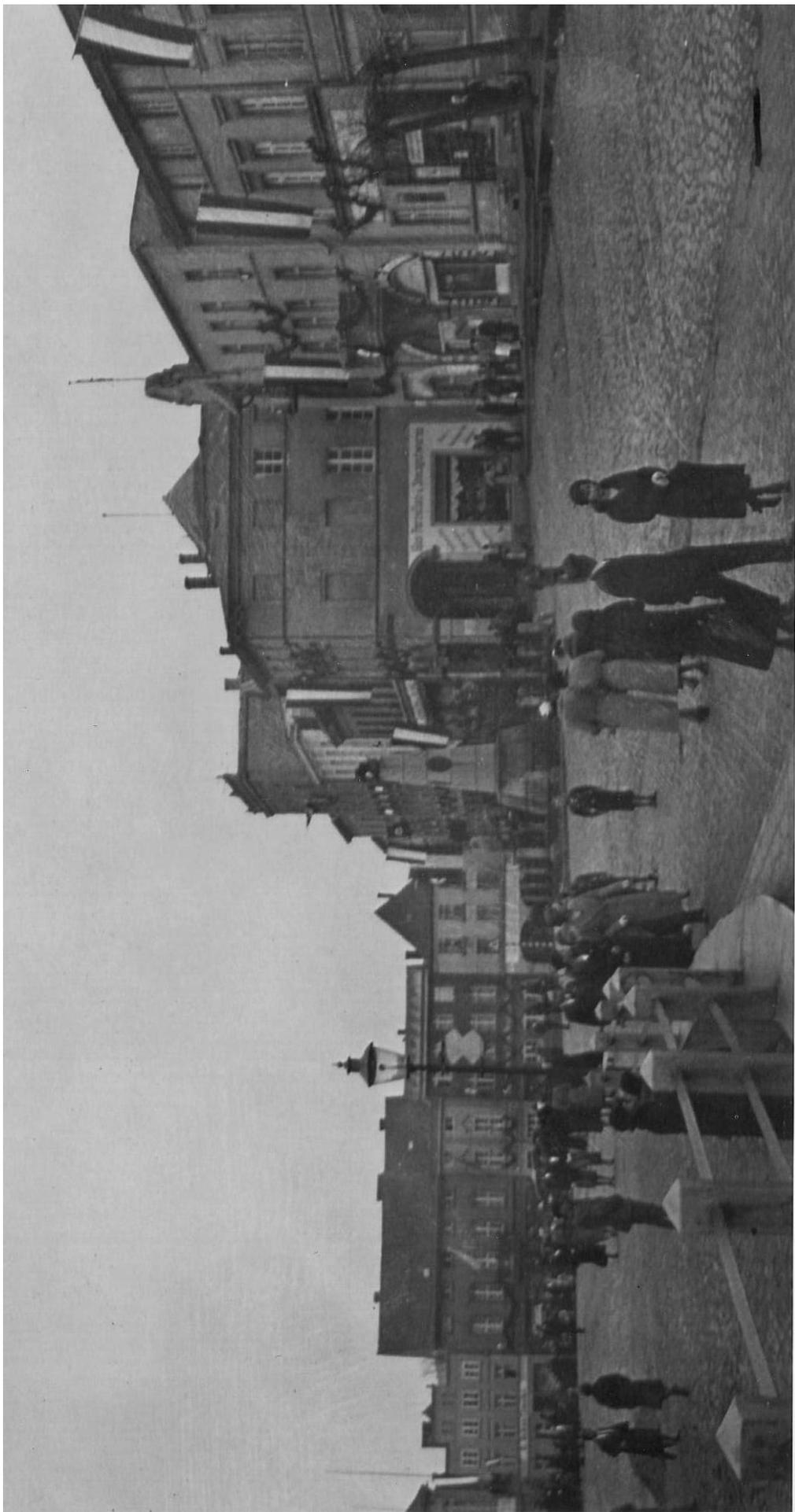
Der Vorsitzende der Deutschen Minderheit in Stuhm, H.Kropidowski berichtete über die Aktivitäten des Vereins und betonte, wie wichtig die Zusammenarbeit mit den anderen Minderheitsgruppen sei.

In seiner Festansprache verglich Prof. Fischer, der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Westpreußen, den Heimatkreis Stuhm mit einer Insel der Glückseligen, denn kaum ein westpreußischer Heimatkreis steht heute noch so gut da wie dieser. Die Förderung durch den Patenkreis sucht ihresgleichen und ist ein großes Glück für die Stuhmer. Das Interesse der jungen Generation an der Heimat ihrer Vorfahren ist eher gering, denn Heimatliebe läßt sich nicht vererben, wohl aber Traumata, diese vererben sich durchaus !

"Geschichte" gibt es praktisch nicht, denn man kann immer nur einzelne Fakten auswählen und bewerten und kann daher nie die gesamte Geschichte abbilden. Der Mahlstrom der Geschichte vernichtet alles. Es kann auch keine absolute geschichtliche Wahrheit geben, denn vieles ist subjektiver Interpretation ausgesetzt.

Prof.Fischer verlieh im Anschluß an seinen Vortrag das Treuezeichen der Landsmannschaft Westpreußen an H.Wiesbaum und die Westpreusse-Spange in Silber an H.Kolb. Mit der Verleihung des Stuhmer Kulturpreises und der Nationalhymne endete das Treffen.

die Redaktion



Der Christburger Markt - in der Mitte das Kriegerdenkmal, rechts daneben die Lauben

Foto von 1934, vorne rechts im Bild meine Mutter Frieda Lange geb. Goss (30.9.1913-10.8.2010), ältestes Kind von Schuhmachermeister Goss, Schweinemarkt 3, Christburg (Schweinemarkt = Alter Markt)

Einsender: Sieghard Lange, frh. Christburg, erich.kasner@t-online.de, 34233 Fuldatal, Tel. 0561-318926



Zeichnung von Heinz Seifert, frh.Baumgarth, Kr.Stuhm

Erinnerung an meinen Vater Johann Schmidt und seine Schwester, meine Tante Helene aus Ankemitt

Ich möchte hier an meinen Vater Johann Schmidt (geb. am 16.6.1918 in Ankemitt, verstorben am 18.6.2013 in Delmenhorst) und meine geliebte Tante Helene Schoder geb. Schmidt (geb. am 7.8.1920 in Ankemitt, verstorben am 4.5.1992 in Ganderkesee) erinnern!

Sie waren Kinder des Ehepaares Anna Schmidt geb. Abramovski (geb. 1889 in Nikolaiken, verstorben 1955 in Delmenhorst) und August Schmidt (geb. 1888 in Nikolaiken, verstorben 1945 durch die Strapazen der unmenschlichen Flucht vor der roten Armee oder vielleicht auch am gebrochenen Herzen über den Verlust des Besitzes und der geliebten Heimat), begraben irgendwo im Nirgendwo!

Mein Vater war ein guter strebsamer Schüler und ging zuerst in Ankemitt und später (nach dem Umzug der Eltern) in Altmark zur Schule! Sein Lehrer war unter anderem Herr Matern, der lt. meines Vaters ein jähzorniges Wesen hatte und an manchen Tagen die Kinder züchtigte mit dem Rohrstock und an anderen Tagen den Kindern Grammophonplatten vorspielte! Mein Vater war nicht von allzu großem Wuchs, ließ sich aber von Mitschülern (selbst größeren) nicht einschüchtern! Die Lehrer sagten zu meiner Großmutter, so klein wie er ist, aber er lässt sich von keinem, hatte er doch einmal bei einer Prügelei auf dem Schulhof den Mund zu voll genommen, rief er nach meiner Tante, seiner jüngeren Schwester Lene, Lene, komm mich abretten! Später arbeitete mein Vater auf dem Gutshof der Familie Kopper in Altmark, sein Gebiet waren die Pferde und alles, was damit zusammenhing. Diese Arbeit machte ihm große Freude und er dachte stets gerne an diese Jahre zurück! Es waren arbeitsreiche Jahre, aber doch geprägt vom Idyll der Heimat und des Zusammenhalts der Menschen in diesen Jahren! Bis, ja bis ein Herr Adolf H. in Berlin es anders wollte und 1939 einen Krieg, ja einen Weltkrieg provozierte: „Heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt!“. Die ganze Welt, von wegen, das Glück der Heimat war nur noch auf Zeit, dann hieß es, Abschied nehmen! Bei Kriegsausbruch war mein Vater 21 Jahre alt und meldete sich freiwillig!



Mein Vater Johann Schmidt 1940 in

Frankreich

Er kam recht schnell durch seine Verdienste in eine „Eliteeinheit“, seine Stationen während dieses Krieges, der geprägt war von Tod, Verlust, Trauer und Wahnsinn, waren u.a. Frankreich und Russland, bis er 1944, wie er stets betonte freiwillig, in Aachen in englische Kriegsgefangenschaft ging. Er hatte die Sinnlosigkeit dieses unmenschlichen, wahnsinnigen Krieges erkannt und dass ein Sieg nicht möglich war, alles weitere nur unnötige Tote gefordert und unzähligen Frauen weiterhin Söhne und Ehemänner gekostet hätte! Während die hohen Herren in Berlin sich aus Feigheit mit Selbstmord selbst richteten, konnte ja das einfache Volk den Kopf hinhalten!

Nach der Gefangennahme durch die Engländer wurde mein Vater mit seinen Kameraden nach England verschifft! Er kam zu einem netten Bauern namens Harrison als Landarbeiter, wo er freundlich in die Familie aufgenommen wurde! Er blieb auch nach seiner Freilassung dort, seiner neuen Heimat, da die alte ja verloren war und lernte dort auch meine geliebte Mutter Rosemary geb. Anderson kennen, die er 1960 in England heiratete! Im Jahre 1963 kehrte er mit seiner Frau und mittlerweile zwei Kindern nach Deutschland (Ganderkesee) zurück, hier lebte er bis zu seinem Tode im Jahre 2013 in dem von ihm und unter der Mitarbeit meiner Tante gebauten schönen Eigenheim in Ganderkesee! Insgesamt waren wir vier Kinder, mein Bruder John, geb. 1960, meine Schwester Anna, geb. 1961, meine leider schon verstorbene Schwester Regina, geb. 1963 und ich, Alfred, geb. 1971 (der dies hier aufgeschrieben hat)!

Nun zu meiner Tante Lene!

Tante Lene war eine gute Schülerin (besonders das Gedichtlernen machte ihr große Freude, viele von den Gedichten kannte sie noch bis ins reife Alter) und besuchte die gleichen Schulen wie mein Vater Johann! 1935 beendete sie die Schule und ging in Stellung als Hausmädchen bei Familie Kopper in Altmark, der sogen. Domäne. Dort lernte sie auch 1936 ihren späteren Ehemann Paul Schoder kennen, er absolvierte dort sein Landjahr (ursprünglich stammte er aus Castrop Rauxel in Westfalen)! Es war Liebe auf den ersten Blick, doch bis zur Hochzeit wurde bis Febr. 1942 gewartet! 1937 musste mein Onkel Paul in den spanischen Bürgerkrieg zur Unterstützung von Franco, dem damaligen spanischen Diktator (Legion Condor)! Meine Tante war eine hübsche junge Frau, die ihr Haar stets zur damals beliebten Olympiarolle trug! Sie ging gerne ins Kino (z. B. in Christburg) und war eine große Freundin der Musik (klassisch wie modern) und stets neuem aufgeschlossen. Sie erzählte immer gerne, wie sie mit Onkel Paul im Altmarker Gasthof zum neuesten Schlager aus Berlin (wie es damals angekündigt wurde) tanzte und er sie fragte, ob sie sich mit ihm verloben wollte! Dies war 1937 und der Schlager war „Ich tanze mit dir in den Himmel hinein“ von Friedrich Schröder, damals gesungen von Lilian Harvey und Willy Fritsch in dem Film „Sieben Ohrfeigen“.



Helene Schoder geb. Schmidt 1942

Es waren, trotz der späteren Kriegsjahre, schöne Zeiten, wie sie stets betonte. Ein Idyll wie unter einer Glashaube, die später durch die rote Armee zerstört wurde. 1942 wurde in Altmark geheiratet. 1943 kam am 14.2. ihre einzige Tochter Rosemarie zur Welt (am Valentinstag eine Valentina)!

Doch zurück zum Jahre 1939, meine Tante Lene erzählte, dass am 1. September die Kirchenglocken zu läuten begannen und sofort alle wussten, dass nun Krieg war! Mein Onkel Paul wurde eingezogen, mein Vater meldete sich freiwillig, nun kam das große Abschiednehmen, ohne die Gewissheit auf Wiederkehr! In Altmark ging das Leben zunächst wie zu Friedenszeiten weiter, verbunden mit einem großen Warten und Hoffen – Warten auf Nachricht, Feldpost und Neuigkeiten von der Front, Hoffen auf baldige Wiederkehr der Männer. Wie log doch die Propaganda in Radio, Zeitung und Wochenschau „Friede wird sein unter dem deutschen Weihnachtsbaum“. Weit gefehlt!

Meine Tante verbrachte weiterhin die Zeit mit Arbeit im Hause des Gutshofes und (da ja die jungen Männer eingezogen waren) auf dem Feld! Wie bereits gesagt: arbeitsreiche, aber auch schöne Jahre! Zwischendurch Heimaturlaube, Feldpostbriefe, die hin- und hergeschickt wurden! So vergingen die Jahre, 1944 ging mein Vater bei Aachen in engl. Kriegsgefangenschaft und Onkel Paul galt als vermisst (auf dem Balkan), die mit Liebe geschriebenen, sehnsüchtigen Feldpostbriefe, die jedes Mal mit „Mein Paul“ begannen, kamen zurück mit dem Vermerk „Einheit aufgelöst“. Meine Tante Lene erzählte, dass, als sie einmal gegen Abend in der Küche ihrer Eltern stand, sich die Tür zum Hof öffnete und der Ortsgruppenleiter F. eintrat. Sie ist sehr erschrocken, denn das konnte den Tod eines männlichen Familienmitgliedes bedeuten und so sagte sie in Angst: „Oh Gott, oh Gott, mein Mann!“ Herr F. trat nah an sie heran und sagte: „Frau Schoder, nein, der Bruder ist in engl. Kriegsgefangenschaft genommen worden, bei Aachen, er dürfe es eigentlich nicht sagen, aber in Aachen sind schon die Engländer.“

Das war der Anfang vom Ende des 1000-jährigen Reichs. Auf Nachfrage von Herrn F. nach Onkel Paul antwortete meine Tante, keine Nachricht erhalten zu haben, geschweige denn einen Brief und das seit Monaten!“ Er versprach, sich zu erkundigen, das Resultat war eine Nachricht aus Berlin mit einem Stempel „Einheit aufgelöst“! Ja, man hatte für alles einen passenden Stempel!

Der Alltag ging weiter. Man hörte das Donnern der herannahenden Front und Horrornachrichten über die Taten der Russen. Die Angst ging um, die Angst vor Racheakten der roten Armee und vor der Ungewissheit, wie es weitergeht! Dann kam das Jahr 1945 und der Befehl zur Evakuierung kam fest zu spät, zu sehr glaubten die da oben noch an den Endsieg! Doch in Wahrheit kam das große Abschiednehmen. Abschied von der Heimat, Abschied von Zuhause. Selbst viele Jahre später begann meine Tante Erzählungen von damals stets mit „Bei uns zuhause“ und ich hörte immer aufmerksam zu, damit nichts verloren ging! Schließlich war sie doch meine geliebte Tante Lene, mein Tantchen.

Sie beschrieb das Abschiednehmen, das letzte Mal durch die vertrauten Räume gehen (mit der Hand noch einmal über Möbel streichen) und die Angst vor dem Ungewissen (was aus Paul geworden ist, wohin das Schicksal einen führen würde). Meinem Großvater hatte man damals eingeredet, der Volkssturm, dem er zuletzt noch beitreten musste, würde den Krieg noch gewinnen können. Das letzte Aufgebot! So saß er nun mit zwei anderen älteren Männern im Gasthof mit einer Panzerfaust auf dem Tisch vor sich (voller Angst) und wartete auf das, was geschehen würde! Als der Zeitpunkt der Flucht da war und der Treck zusammengestellt wurde, kam meine Tante, um ihren Vater doch noch zur Flucht zu bewegen. Sie sagte zu ihm: „Vater, komm, der Krieg ist doch längst verloren!“ Dies hörte ihr anwesender Schwager, ein linientreuer PG, und sagte voller Zorn zu ihr: „Dafür, dass du das gesagt hast, werde ich dich ins Zuchthaus bringen!“ Unbeeindruckt zog meine Tante ihren geliebten Vater vom Stuhl hoch und mit sich zum Treck und in eine ungewisse Zukunft! Der eigene Schwager, verblendet von den Lügen der Kriegspropaganda, war zu so einem Ausspruch fähig! Man war doch einmal eine Familie gewesen, der Krieg aber entzweit alle!

Als sich der Treck dann frühmorgens bei Schneesturm und eisigen Temperaturen in Bewegung setzte, blieb mein Großvater etwas zurück (die Männer gingen neben den Wagen, um Platz für Frauen und Kindern zu lassen). Immer wieder drehte sich mein Großvater um und sah, wie die geliebten Häuser immer kleiner wurden! Im Schneesturm flog ihm die Mütze fort und meine Tante erzählte, wie sie durch das Geheul des Windes seine Stimme hörte: „Lene, Lene, meine Mütze, meine Mütze!“ . Meine Tante sprang vom Wagen und band ihm einen Schal um den Kopf, um ihn vor der schlimmsten Kälte zu schützen. Diese

unbarmherzige Kälte (meinem kleinen Cousin sind die Windeln am Körper angefroren)! Nach Wochen auf Flucht und des ständigen Weitergetriebenwerdens starb in einer fremden Scheune, bei fremden Menschen mein Großvater auf einem Strohsack! Noch nicht einmal in einem Bett, geschweige denn in seinem eigenen! Hastig wurde er in einem einfachen, als Latten schnell zusammengezimmerten Sarg begraben, denn es hieß weiter, immer weiter! Bloß nicht den Russen in die Hände fallen! Ein Trugschluss, wie sich später herausstellen sollte! Die Männer, die meinen lieben Großvater begruben, waren meiner Tante und ihrer Tochter von kleinauf bekannt, waren es doch Großvaters Freunde gewesen. Dennoch mied die kleine Rosemarie sie auf einmal. Auf die Frage einer der älteren Herren, warum, kam zur Antwort: „Ich mag euch nicht mehr, ihr habt dem Opa Sand auf den Kopf geworfen, ihr habt dem Opa Sand auf den Kopf geworfen.“

Dann kam der Tag, wo der klägliche Rest des Trecks von den herannahenden Russen überholt worden ist. Am Abend vorher sagte ein älterer Mann aus dem Treck, die Pferde sind unruhig, die riechen schon den Russen! Ja, Tiere haben einen besonderen Instinkt! Dann begann das Plündern und Bestehlen dieser braven Menschen. Meiner Großmutter und meinen Tanten nahm man sogar die wärmenden Mäntel weg und gaben sie erst zurück, als Tante Lene ihnen eine wertvolle, goldene, mit Edelsteinen besetzte Armbanduhr (die Onkel Paul ihr 1937 aus Spanien mitgebracht hatte), gab, die sich in einem geschnitzten mit einer Schnecke verzierten Kästchen befand. Sogar die kleine Rosemarie wurde bestohlen, eine Russin schlug sie so, dass das Kind die Puppe,



die sie fest umklammert hielt, los lies und die Russin sie ihr stehlen konnte!

Auf die bange Frage an meine Tante, ob man ihr auch das schlimmste, was man einer Frau antun konnte, angetan habe, verneinte sie stets. Der Gedanke war mir unerträglich, dass man einem geliebten Menschen dies angetan hätte!

1930 in Groß Baalau, rechts mein Vater Johann Schmidt, links meine Tante Helene Schoder geb.Schmidt

Dann kam die demütigende Verschleppung in ein Lager im ehemaligen Pommern! Es begann eine Zeit der Demütigungen, Erniedrigungen und Misshandlungen, Zwangsarbeit für über 2 Jahre zusammen mit ihrer Mutter, ihrer Schwester und zwei kleinen Kindern. Sie lebten ständig in Angst, sie erzählte einmal, dass sie an einem Tag für „vogelfrei“ erklärt wurden und man mit ihnen machen konnte, was man wollte! Die wachhabenden Russen suchten nach Frauen. Tante Lene hatte sich unter Heu und Stroh versteckt und eine Bajonettspitze verfehlte beim Durchstochern des Heus nur knapp ihren Kopf. Sie wurde zum Glück nicht gefunden! Um etwas mehr zu essen, vor allem für die Kinder zu bekommen, nahm eine Tante den Auftrag der Russen an, Strümpfe für die Wachleute zu stricken. Dieser Auftrag wurde sehr erschwert, da ein Russe mit dem Ausruf: „Die Schweine von Deutschen, die brauchen kein Licht!“ die Glühbirne, die nackt von der Decke der Baracke hing, durch das Fenster zerschoss! So konnte Tante Lene bei Mondschein stricken.

1947, nachdem meine Tante sich geweigert hatte, durch Unterschrift Polin zu werden, kam die Freilassung in den Westen! Auf die Frage, wann man herausgebracht wird, kam die hämische Antwort: „Weisst du Frau, wir bringen euch raus im heißen Juli und stellen noch in jeden Waggon einen Ofen, damit die Kinderchen nicht erfrieren.“ Nach vielen Zwischenstationen (Magdeburg, Hohnstein) erreichte meine Tante Lene Castrop Rauxel in Westfalen, wo ihre Schweigereltern lebten, die Eltern von Onkel Paul. Das erste wirkliche Friedensweihnachtsfest für sie, ohne Angst und in Sicherheit! Dann arbeitete sie in der Kantine einer Zeche in Castrop Rauxel. Das Leben normalisierte sich allmählich. 1952 übersiedelte sie zu ihrer Mutter und Schwester nach Ganderkesee, wo sie 1992 plötzlich an Herzversagen starb.

Onkel Paul ist nie wiedergekommen und musste für tot erklärt werden, damit Tante Lene eine Rente bekam für sich und ihr Kind. Ein bisschen Trauer blieb stets in ihrem Herzen und sie hat nie wieder geheiratet oder ist eine Partnerschaft eingegangen. Bestimmt hat sie immer noch gewartet und gehofft.

Mein Vater und meine Tante haben die Heimat nie wiedergesehen, aber stets in ihren Herzen bewahrt und immer von Zuhause gesprochen!

1971 wurde ich geboren, mein Vater erkrankte im selben Jahr und starb 2013 im gesegneten Alter von 95 Jahren. Tante Lene starb 1992 im Alter von 71 Jahren. Vermisse beide immer noch und werde ihnen stets ein Andenken in meinem Herzen bewahren! Es waren wunderbare Menschen, an denen sich manche heutzutage ein Beispiel nehmen könnten in einer Zeit des Konsumterrors und der Gleichgültigkeit, wo jeder nur an sich selber denkt und besser sein will, als der andere! Ihre Schicksale stehen stellvertretend für die Schicksale vieler Menschen der Kriegsgeneration und dürfen nicht vergessen werden!

Einsender Alfred Schmidt-Petzold,

Aus unserem Archiv

Auszüge aus zwei Briefen von Dr. Otto Baehr, Gintro (1902-1984) Heimatkreisvertreter 1964-1966

Dr. Otto Baehr
2831 Dünsen
Hauptstr. 12
Dünsen, den 11. Februar 1970



Sehr geehrter Herr Lickfett !

... Leider kann ich zu Ihren Fragen kaum Stellung nehmen, da wir in unserer Ecke nach Marienburg orientiert waren und entweder Dr. Bartsch oder Dr. Schilling als Haustierarzt hatten; bei Pferden zog ich mitunter auch Herrn Kleuters Christburg hinzu.

So weit ich mich erinnern kann, war in den zwanziger Jahren Dr. Schmidt Veterinärarzt in Stuhm; dann praktizierte in Stuhm in jener Zeit ein junger Tierarzt Dr. Kurt Zimmermann, der aber bald fortzog. Der Nachfolger von Dr. Schmidt soll auch Schmidt geheißen haben!

Zu meiner Zeit hatte, meiner Erinnerung nach, Dr. Rose die Stelle des Vet. Rats inne, und, als dieser zur Wehrmacht eingezogen wurde, vertrat ihn Dr. Knobbe, der seine Praxis in Hardegsen im Solling hatte.

Bessere Auskunft könnten Ihnen wahrscheinlich die Herren Johannes Wiebe - Peterswalde, jetzt in Augsburg wohnhaft oder Werner Lippitz - Polixen, Theo Heintel Heinrode, jetzt, Dyk-Paleschken, jetzt in Schleswig-Holstein - geben.

Mit den besten Grüßen,
Ihr Baehr

Liebe Stuhmer, denkt daran:

Der Heimatbrief lebt nur von Eurer Mitarbeit und Euren Spenden !

Dr. Otto Baehr

2831 Dünsen, den 6. April 71
Hauptstr. 12

Sehr geehrter Herr Lickfett !

... Soweit mir bekannt ist, spielte der Braugerstenanbau in unserem Kreise eine gewisse Rolle. Von dem Leiter der Mühle Stuhm könnten Sie vielleicht Näheres erfahren. Ferner gab es in unserem Kreise eine Anzahl Vermehrungswirtschaften für Saatgetreide, Kartoffeln, Rübesamen und Gemüsesämereien. Darüber könnte wohl Frau Görke, Barlewitz Auskunft geben, da sie längere Jahre bei Herrn Brock Sekretärin gewesen ist; ebenso der Geschäftsführer der Mühle Stuhm und unter Umständen Herr Kutz, Diepholz, der lange Jahre der Raiffeisengenossenschaft Marienburg vorgestanden hat. Über die landwirtschaftlichen Verhältnisse des nordöstlichen Teiles unseres Kreises wüßte wohl am ehesten Dr. Robert Becker Bescheid. Er war ansässig in Lichfelde; seine jetzige Anschrift

Der Landw. Verein Rothof wurde lange Jahre von Ernst van Riesen, Georgensdorf geleitet. Meines Wissens ist er Ende des 19. Jahrhunderts gegründet; vor Herr van Riesen war Domänenpächter Suhr, Grünfelde der Vorsitzende dieses Vereins. Schriftführer des L. V. Rothof war bis zur Flucht Ernst Wenzel, Rothof, der wohl in der Lage ist, Ihnen nähere Einzelheiten mitzuteilen; auch Ernst Flier, Losendorf könnte über die landw. Verhältnisse in unserer Ecke Hinweise geben.

Über die Viehzüchter wüßte wohl der frühere Leiter des Tierzuchtamtes Marienburg am besten Bescheid; Herr Tierzuchtinspector Schimmelpfennig war auch gleichzeitig Geschäftsführer der Westpr. Schweinezuchtgesellschaft, seine Anschrift ist mir nicht bekannt. Herr Oberkontrollassistent Krickhahn, Marienburg kannte auch die Hochzüchter unseres Kreises. Die Anschrift dieser beiden Herren ist wohl von der Heimatauskunftstelle 29 in Lübeck zu erfahren.

Als hervorragende Schweinezüchter waren damals bekannt: Ernst Bergmann und Heinz Müller, beide aus Losendorf, ferner Rempel Posilge, Gustav Rempel, Kalwe, Heise, Lichtfelde, Dyck, Paleschken und Hans Heering, Kiesling.

Von den Rindviehhochzüchtern sind mir bekannt: Joh. Wiebe-Peterswalde, v.Flottwell-Lautensee, van Riesen-Georgensdorf, Fast-Laase, Fast-Schroop, Quiring-Schroop, Mekelburger-Alkirch, Schülke-Heringshöft, Rempel-Laabe, Heise-Lichtfelde und Dyck-Lichtfelde.

Über die Schafzüchter kann ich wenig sagen; mir ist nur bekannt, daß Herr v. Flottwell-Lautensee eine führende Position bekleidete.

Die beiden Brüder Dyck-Paleschken müßten doch auch über die führenden Landwirte ihrer Ecke Bescheid wissen !

Von den Pferdezüchtern ist wohl der bekannteste, Herr Ortmann-Luisenwalde, bekannte Warmblutzüchter waren ferner Joh. Wiebe-Peterswalde, Lippitz-Polixen, Andres-Mahlau, Heintel-Heinrode, Rompelius-Dt.Damerau und Ernst Rempel-Laabe.

Über die Warmblutzüchter unseres Kreises kann Ihnen vielleicht der ehemalige Geschäftsführer der Westpr. Stutbuchgesellschaft Trak. Abst. Herr Dr. Fr. Gramatzki Auskunft geben; seine Anschrift: ...

Deegen-Kiesling war auch ein sehr interessierter Warmblutzüchter !

Über die Kaltblutzüchter kann ich Ihnen kaum Angaben machen.

Meines Wissens war Herr Radtke-Birkenfelde ein passionierter Kaltblutzüchter, der immer einen gekörten, guten Kaltbluthengst besaß, ebenfalls hatte van Riesen-Georgensdorf einen gek. Kaltblüter stehen.

In den 20iger Jahren war auch Herr Steinbrück-Kalwe als Kaltblutzüchter sehr bekannt. Harry Mürau-Wilzen, jetzt wohnhaft in Oldenburg könnte wohl auch einige Auskünfte erteilen.

Das Wesentlichste hoffe ich, Ihnen mitgeteilt zu haben.

Mit den besten Wünschen zum Osterfest verbleibe ich mit heimatlichen Grüßen

Ihr

O. Baehr

**Herzlichen Dank allen Einsendern von
Reiseberichten, Erinnerungen, Darstellungen und Fotos.**

**Wenn auch nicht jeder Beitrag sofort veröffentlicht werden kann,
so kann er doch für eine spätere Ausgabe vorgesehen werden
oder eine wertvolle Bereicherung unseres Archivs sein.**

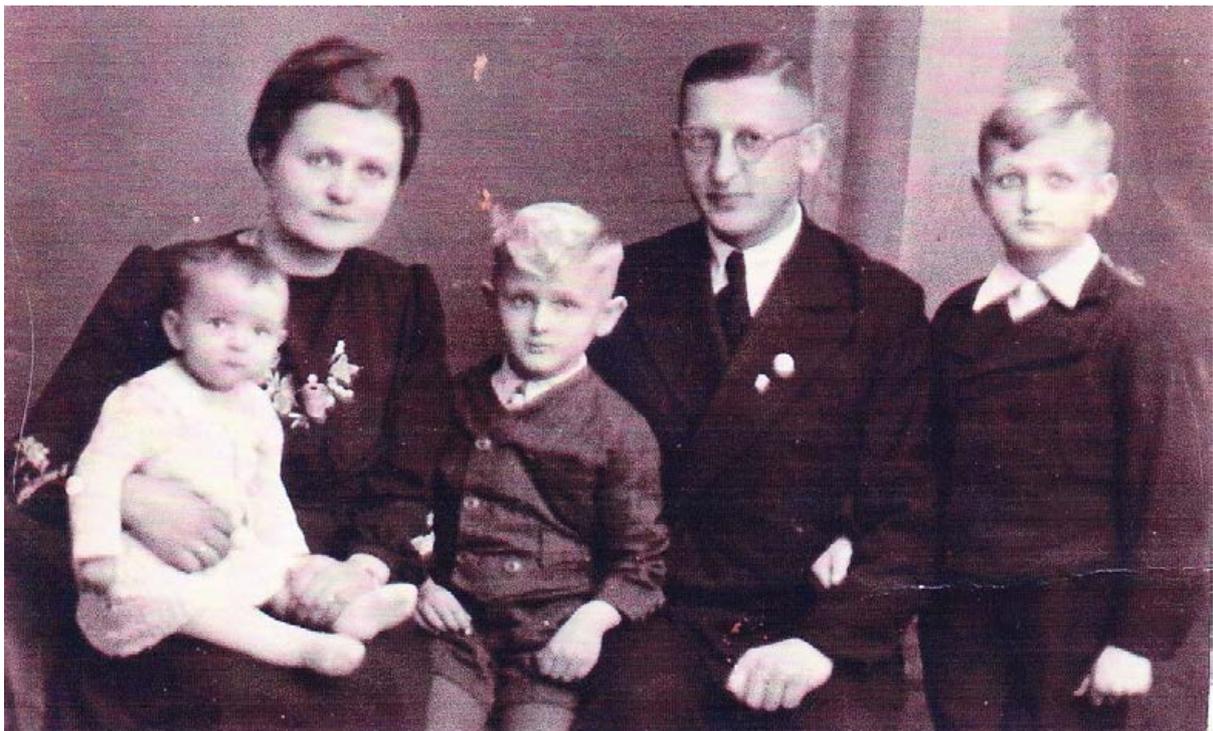
**Deshalb unsere herzliche Bitte an alle Leser unseres Heimatbriefes,
auch weiterhin Beiträge einzusenden !
Wir bedanken uns für Ihre Bemühungen.**

Vielen Dank ! Die Redaktion



Silvester-Feier in Buchwalde, Kreis Stuhm

in der Wohnung von Grützmachers,
 von links: Lehrer Grützmacher, meine Mutter Irmgard Salden,
 unbekannter Herr, daneben mein Vater, der meine Großmutter Luise
 Krüger geb. Preuss umarmt, unbekannte Dame (stehend), mein
 Großvater Emil Krüger, er war Oberinspektor und Gutsverwalter in Adlig
 Bruch, ganz rechts Frau Grützmacher,
 das unbekannte Ehepaar soll aus Marienwerder stammen.



Familie Salden im Oktober 1944, in Marienburg, Hohe Lauben
meine Mutter Irmgard Salden, auf ihrem Schoß Erika, Jürgen, mein
Vater Ernst und Aribert

Wenn man an die Vergangenheit denkt und auch daran, was mit diesem
Krieg alles verursacht wurde - das ist der jungen Generation kaum zu
vermitteln. Käthe Kollwitz hatte recht - "Nie wieder Krieg".

eingesandt im Juni 2018 von Jürgen Salden, frh. Buchwalde, Kr.Stuhm

**Die Geschichte lehrt die Menschen,
dass die Geschichte die Menschen nichts lehrt.
Mahatma Gandhi**

Unsere Flucht nach Westen 1945

Am 24. Januar 1945 mussten wir unfreiwillig unser Zuhause in
Stuhmsdorf verlassen. Wir - das waren aus unserer Familie unsere 79
Jahre alte Großmutter, meine Mutter, meine Schwester Hilde, mein 16-
jähriger Bruder Klaus und ich mit 10 Jahren. Meine Mutter hatte an den
Tagen zuvor Reisekörbe mit dicken Federbetten, Pelzdecken und
Proviant gepackt. Bauer Joskowski aus dem Dorf war verpflichtet, uns
einen Planwagen mit 2 Pferden für die Flucht in letzter Sekunde zur
Verfügung zu stellen. Am Abend des 24.1.1945 brachen wir zusammen
mit der befreundeten Familie Gehrman ins Ungewisse auf.

Die Bauernfamilie Scheibner hatte sich uns mit ihrem Fuhrwerk
angeschlossen. Herr Gehrman saß neben seinem loyalen polnischen
Arbeiter, der die Zügel führte, auf dem Kutschbock. Unsere Großmutter,
unsere Mutter, Frau Gehrman und ich durften den Planwagen
besteigen. Alle anderen -Traute und Ernst Gehrman, Hilde und Klaus
mussten neben dem Fuhrwerk zu Fuß gehen. Es herrschte starker Frost,
die Straße war vereist. Die Pferde hatten Mühe, vorwärts zu kommen.
Wir fuhren in Richtung Stuhm. Unser Vater als Feuerwehrmann musste
zurückbleiben. Die ganze Verantwortung für uns trug nun unsere Mutter
alleine.

Nach 4 km kurz vor Stuhm verstopften Pferdefuhrwerke aus allen
Richtungen die Straßen. Nach langer Wartezeit beschlossen die
Erwachsenen, nach Stuhmsdorf zurückzukehren. Zuhause waren

inzwischen deutsche Soldaten auf dem Rückzug von der Front in unser Haus eingezogen. Haus- und Wohnungstüren standen offen, die elektrischen Herdplatten glühten. Nach einer unruhigen Nacht brachte uns unser Vater am nächsten Tag zu einem Bahnhof (Marienburg ?). Wir hatten die Hoffnung, mit einem der letzten Züge über Dirschau an der Weichsel nach Westen zu gelangen. Von Familie Gehrman und Scheibner, die auf's Neue versuchen wollten, mit dem Fuhrwerk zu flüchten, hatten wir uns leider getrennt. Wir bestiegen einen völlig überfüllten Zug, der sich nach kurzer Zeit in Bewegung setzte. Wir hatten nur noch wenig Gepäck. Unsere Großmutter trug ein Kistchen mit Fotos, Klaus eine Tasche mit Äpfeln. Meine Lieblingspuppe verschwand im vollbesetzten Zug zu meinem großen Kummer. Gegen Abend blieb der Zug vor Dirschau auf offener Strecke stehen. Viele andere Züge verhinderten eine Weiterfahrt. Es blieb uns nichts anderes übrig, als unsere Flucht in Richtung Weichselbrücke zu Fuß fortzusetzen.

Hinter uns war der Himmel durch die deutsch-russischen Kämpfe blutrot, der Kanonendonner war beängstigend nah! Der Pfad neben den Gleisen war schmal, vor und hinter uns liefen die Menschen wie wir in Dunkelheit und Kälte. Am späten Abend erreichten wir die Weichselbrücke.

Deutsche Soldaten mahnten uns zur Eile, die Brücke sollte unmittelbar gesprengt werden, um die russische Armee aufzuhalten. In Panik erreichten wir im Laufschrift das Westufer der Weichsel und glaubten uns in Sicherheit. Die Nacht verbrachten wir in einer kalten Lagerhalle. Am nächsten Tag stellte die Deutsche Reichsbahn wenige Züge nach Westen zur Verfügung. Unser Ziel war Reideburg bei Halle/Saale, wo eine Freundin unserer Großmutter, wir nannten sie später Tante Emma, lebte. Auch dieser Zug war überfüllt. In den Toiletten hatten sich andere Flüchtlinge verbarrikadiert. Ein Mann in unserer Nähe kaute zu meinem Entsetzen rohes Fleisch!

An Haltestellen reichten uns Frauen vom Deutschen Roten Kreuz Marmeladenbrote durchs Fenster. Meine Aufmerksamkeit richtete sich nun auf bestimmte Fähnchen an Bahnhöfen, bestimmte Farben teilten uns mit, ob russische Tiefflieger im Anmarsch waren. Dann verließen alle Leute panikartig den haltenden Zug, um unter dem Zug oder unter nahen Bäumen und Sträuchern Zuflucht zu suchen. Auf offenen Güterzügen erreichten wir nach einer mir unendlich lang erscheinenden Zeit verlaust und hungrig Reideburg in Sachsen-Anhalt. Tante Emma nahm uns nicht besonders freundlich in ihrem Haus, in dem sie mit ihrem Mann kinderlos lebte, auf.

Wenige Wochen vor Kriegsende am 8. Mai 1945 wurden noch alle männlichen Jugendlichen zur „Vaterlandsverteidigung“ rekrutiert. Da wir in Reideburg als Flüchtlinge noch nicht gemeldet waren, wäre es einfach

gewesen, unseren Bruder Klaus mit 16 Jahren vor dem Stellungsbefehl zu schützen. Doch Tante Emma, die Hitler verehrte, zwang unsere Mutter, Klaus zu melden. Bei dem bald folgenden Großangriff auf Halle kamen alle Jugendlichen, die in einer Kaserne auf ihren Einsatz an der Front vorbereitet werden sollten, ums Leben.

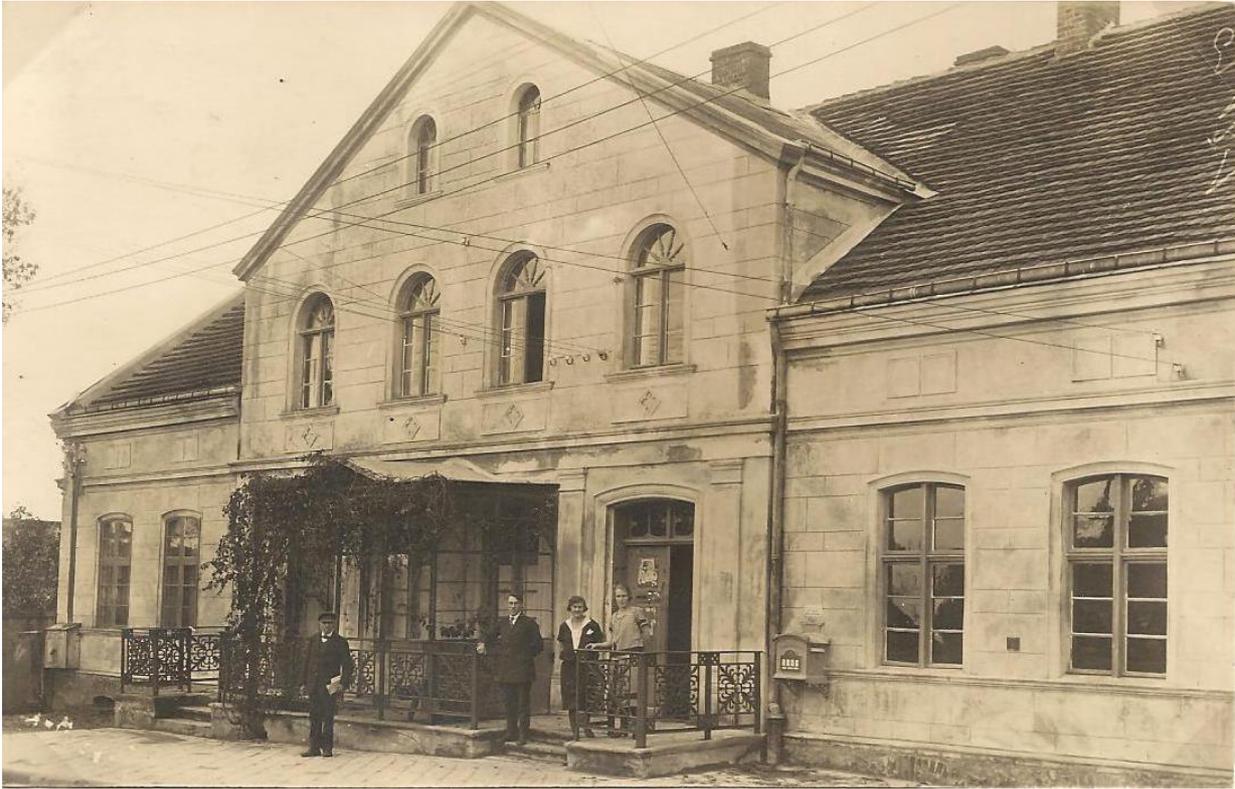
Auch unser Bruder starb. Meine Mutter und meine 18jährige Schwester, die Klaus besuchen wollten, überlebten die Hölle in einem schwankenden Hochbunker in der Stadt nur knapp.

Klaus wurde auf dem Gertrauden-Friedhof in Halle mit den anderen Jugendlichen beigesetzt. Unsere untröstliche Mutter entschied, Reideburg und das Haus von Tante Emma auf der Stelle in Richtung Mecklenburg zu verlassen, wo wir uns bald herzlich über ein Wiedersehen mit Familie Gehrman freuten.

In einem mecklenburgischen Dorf, wo wir bei Bauern wohnten, wurden wir von russischen Truppen überrollt. Nun war die deutsche Zivilbevölkerung der russischen Vergeltung für deutsche Wehrmachtsverbrechen in Russland ausgesetzt. Frauen waren vor Vergewaltigungen nicht sicher. So musste ich vor unserem vorübergehenden Domizil, wo wir mit anderen Familien wohnten, „Wache“ stehen und sich nähernde russische Soldaten umgehend im Haus melden, woraufhin sich alle Frauen in einem engen Verlies versteckten. So kletterte ich eines Tages, von den Ängsten der Frauen angesteckt, in eine leere Holztruhe auf dem Dachboden, die sehr bald von einem russischen Soldaten auf der Suche nach Frauen geöffnet wurde, woraufhin er aber nur lachte. An Kindern haben sich russische Soldaten nicht vergriffen, soweit mir bekannt ist. Es gab auch Liebesbeziehungen zwischen russischen Offizieren und deutschen Frauen, die allerdings von der deutschen Bevölkerung („Russenflittchen“) nur ungern gesehen wurden.

In Mecklenburg trafen wir durch die Vermittlung des DRK auch unseren Vater, der die Flucht über die Ostsee überlebt hatte und unseren 19jährigen Bruder Egon wieder, der von der Schule weg Soldat werden musste. Da im Rheinland Verwandte auf uns warteten, verließen wir nach Kriegsende Mecklenburg.

Das Einleben fern von der angestammten Heimat gestaltete sich vor allem für unsere alte Großmutter und meine Eltern nicht einfach. Die Sehnsucht nach Masuren, wo alle unsere Vorfahren herstammten, blieb zeitlebens lebendig.



Das Rathaus der Stadt Stuhm um 1924 - Stuhmer Bildband, S.43

PiS siegte bei der Europa-Wahl in Polen deutlich

Die regierende nationalkonservative Partei „Recht und Gerechtigkeit“ (PiS) erzielte mit 45,4 Prozent der Stimmen das beste Ergebnis ihrer Geschichte in einer landesweiten Wahl. Seit Polens EU-Beitritt 2004 lag die Wahlbeteiligung bei Europawahlen stets unter 25 Prozent, sie betrug diesmal erstaunliche 45,7 Prozent.

Offenbar mobilisierte der immer schärfer geführte politische Kampf um einheimische Themen die Bürger, dazu die in Polen beispiellosen Sozialleistungen, welche die Regierung eingeführt hat. Die Wirtschaftslage ist gut: Polen wird laut EU-Kommission 2019 mit 4,2 Prozent das höchste Wachstum in der EU verzeichnen. Der Soziologe Marek Domanski brachte die Motive der PiS-Wähler auf die Begriffe „Geld, Patriotismus, Tradition“. Der alte „Mythos des Westens“ sei zerbrochen: Die PiS habe den Polen die in Westeuropa übliche soziale Sicherheit gegeben und zugleich die innere Sicherheit hochgehalten, die etwa in Frankreich nicht mehr gewährleistet sei. Viele Wähler hätten zudem den Eindruck gewonnen, „dass es in der EU keine Gemeinschaft gibt, dass man daher diejenigen stärken muss, die die Interessen ihres Landes hart vertreten“.

Auszüge aus dem Artikel „Bestes Ergebnis ihrer Geschichte in landesweiter Wahl“, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 28.05.2019



Der Zeitung "Kurier Kwidzynski" liegt seit 2014 zweimal jährlich eine 4-seitige Beilage der Deutschen Minderheit in Marienwerder in deutscher und polnischer Sprache bei. In der Ausgabe Nr.9 vom 28.06.2018 war der folgende Artikel abgedruckt. Der Text wurde gekürzt und überarbeitet abgedruckt in der Kleinen Weichselzeitung Nr.2 vom 1.April 2019, dem Heimatbrief des Heimatkreises Marienwerder. Sie erscheint 6x jährlich. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Redakteurs H.Schacht.

Forschung zum Thema Deutsche Minderheit in Polen von Frau Dr. Magdalena Lemanczyk

Verschiedene Regionen in West- und Nordpolen, wo die deutsche Minderheit lebt und funktioniert, wurden untersucht. Hinterpommern war eine Forschungslücke. Als ich an der Danziger Universität studiert habe, habe ich mich entschieden, die deutsche Minderheit auf diesem Gebiet zu untersuchen. Der andere Grund war persönlich. Ich wurde von einem Kindermädchen erzogen, das eine Deutsche war. Meine Babysitterin lebt immer noch. Ich wurde auch von meiner kaschubischen Oma großgezogen. Meine Doktorarbeit und dann mein Buch wurde für sie ein Geschenk. Ich habe dabei auch die Forschungslücke gefüllt.

Die Mehrheit der Organisationen in Nordpolen hat einen offenen Charakter. Wir wohnen in einem kulturellen Berührungsgebiet. Hier leben Mischehen, deshalb zwangsläufig sind die Minderheiten offen und schließen sich nicht in eine Nationalität ein. Alle Organisationen sind sehr offen und ihre Tätigkeiten haben Einfluss auch auf die Demokratie. Sie bauen nicht nur deutsche-polnische Brücken, sondern verbreiten auch deutsche Kultur, die deutsche Sprache in ein breiteres Umfeld. Die Gesellschaft nutzt dies.

Die einzelnen Organisationen haben ihre Arbeit zu verschiedenen Zeitpunkten angefangen. Im Moment sind die deutschen Minderheiten im Nordpolen im Rückgang, aber ich würde nicht sagen, dass sie verschwinden. Die Soziologen sind nicht im Stande vorzusehen, wie sich die Organisationen in der Zukunft entwickeln. In der Geschichte gab es schon verschiedene Wendungen unter Minderheitsgruppen. Die

Demografie macht, was sie will. Die ältere Generation stirbt sehr schnell aus, und in Nordpolen gibt es kein natürliches Wachstum. Die jetzige Generation ersetzt sich nicht. Anders sieht das in Südpolen aus, wo die Organisationen in Gemeinden, Landkreisen und Städten in großen Gruppen tätig sind. In Pommern sind die Organisationen sehr verteilt. Dies ist ein weiterer Faktor, der die Aktivität, Konsolidierung und Konsistenz dieser Verbände erschwert.

Zur Einstellung der Polen zu Minderheitenorganisationen:

In einem Kapitel meiner Arbeit beschreibe ich das als Nebenfaktor, denn ich habe die Verbände der deutschen Minderheit untersucht und nicht die Meinungen, Einstellungen oder Stereotype der Polen gegen Deutschen. Seit vielen Jahren gibt es Befragungen wie z.B. vom Meinungsforschungszentrum /CBOS/. Laut dessen Forschungen zeigte sich dass das Verhältnis der Polen zu Deutschen innerhalb von 25 Jahren sich am meisten von allen Nationalitäten verbessert hat. In der gleichen Zeit hat es sich zu den Russen verschlechtert. Die positive Einstellung der Polen kam nicht nur durch das Wirtschaftswunder in Deutschland, sondern auch durch die Öffnung der Grenzen und die Tatsache, dass die deutschen Minderheiten den Staat nicht schädigen, sondern einen guten Einfluss auf die Kultur haben. Das Verhältnis der Polen zu den Deutschen hat sich völlig verändert.

Zur Tätigkeit der Kulturgesellschaft der dt. Bevölkerung in Kwidzyn:

Ich habe in 19 Organisationen in Hinterpommern geforscht. Im Vergleich mit diesen Verbänden ragt die Kulturgesellschaft in Kwidzyn durch die Arbeit ihres Leiters Herrn Ortmann und des Vorstandes heraus. Das spielt hier eine sehr bedeutende Rolle. Je aktiver und meinungsbildender der Leiter ist, desto mehr ist die Organisation in der lokalen Gesellschaft, in der Region, in der Stadt spürbar. Die Organisation in Kwidzyn tut sich durch die soziale Arbeit und wohltätiges Wirken hervor. Die Aktivität geht über die Grenzen der Tätigkeiten in der Minderheit hinaus. Außerdem arbeitet die Minderheit mit Organisationen, lokalen Behörden und Schulen zusammen. Mit der lokalen Verwaltung hat der Verband eine Sozialstation gegründet. Das ist ein weiterer positiver Grund, der die Organisation in Kwidzyn im Vergleich zu anderen Verbänden hervorhebt. Die Kontakte des Minderheitenvorstandes in Kwidzyn mit Organisationen in Deutschland, Veranstaltung von Symposien, Konferenzen und verschiedenen Festen zeigen, dass diese Organisation in Kwidzyn nicht im Rückgang ist.



Dr. Magdalena Lemanczyk studierte Soziologie in Danzig (2001-2006), war tätig an der Technischen Hochschule in Danzig (2003-2005), Absolventin der Schule für junge Führungskräfte der Soziologie der Polnischen Soziologengesellschaft (2005), Dokortitel der Geisteswissenschaften in Fach Soziologie (2013). Autorin des Buches „Deutsche Minderheit in Hinterpommern“, herausgegeben vom Institut für Politische Studien PAN, Warschau 2016. Foto: B.Kolb, 28.06.2012

Kontakt zur Deutschen Minderheit in Stuhm:

Stuhm: Bund der Bevölkerung deutscher Abstammung
Stuhmer - Christburger "Heimat"

Liebe Gäste, wenn Sie auf Ihrer Reise nach Stuhm kommen, können Sie uns gerne besuchen: unser Büro und Geschäftsstelle befindet sich seit Dezember 2017 nicht mehr im Stuhmer Schloß. Die neue Adresse ist jetzt: 82-400 SZTUM, ul. Reja 17. Jeden Freitag von 10 bis 15 Uhr ist das Büro besetzt.

Sie sind herzlich eingeladen ! Helmut Kropidlowski, Vorsitzender

Kontakt zum neuen Vorsitzenden: Helmut Kropidlowski -
ul. Stare Miasto 14/III m.7, 82-200 Malbork, Festnetz 0048-55-272 1766
mobil / Handy 0048 - 606 462 928, email: helkro@wp.pl

Kontakt zur Deutschen Minderheit in Marienwerder:

Marienwerder: Gesellschaft der Deutschen Minderheit
"Vaterland" in Westpreussen Marienwerder - Stuhm

Unser Büro und Geschäftsstelle ist immer besetzt an jedem Dienstag von 16 bis 18 Uhr und Freitag von 10 bis 13 Uhr.

Unsere Adresse in Marienwerder:

Ul. Odrowskiego 10, 82-500 KWIDZYN

Tel + Fax 0048-55-279-7300 bzw. aus Polen (55)- 279-7300

e-Mail: vaterland-marienwerder@wp.pl

Herr Ortmann privat: nur Handy 0048-604-486-712

Wir freuen uns auf Ihren Besuch ! Manfred Ortmann, Vorsitzender

Spender von Mai 2019 bis Mitte Oktober 2019

Altmark:

Gleick, Hedwig
geb. Hintzke
Kalinowski,
Edmund
Krause, Erika
geb. Hildebrand
Russ, Rosemarie
geb. Koschinski
(2 Spenden)
Seidel, Renate

Ankemitt:

Janz, Erwin
Manthey, Edith
geb. Neumann

Baumgarth:

Bonhagen-
Grollmisch, Eva
geb. Neumann
Freede, Gerda
geb. Soth (Vater:
Rudolf Soth)
Gabriel, Angela
(Arnot)
Goetz, Arnold
Gollschewski,
Margot, Witwe
von Willi
Gollschewski(†)
Krause, Christian
Lau, Gerd
Müller, Eva
geb. Gollschewski
Schmidt, Konrad
und Ruth
geb. Eichen

Bönhof:

Elverfeld-Pielow,
Hedda
(2 Spenden)
Gieschen, Doro-
thea geb. Müller
Grossmann,
Dietrich

Braunswalde:

Dümler, Günter
Dümler, Horst

Schröder, Ingrid
geb. Gollnik
Wrobel, Georg

Bruch:

Abraham, Detlev
Lippitz, Elfriede
geb. Kutscher

Budisch:

In der Mühle,
Dorothe
Tetzlaff, Carl und
Eveline
geb. Krüger

Deutsch-

Damerau:
Tegtmann, Günther
und Irmgard
geb. Patzer

Dietrichsdorf:

Kukwa, Bernd
Kukwa, Jürgen
Ölscher, Edelgard
Ölscher, Edith
Riechers, Helmut
Schöneck, Clemens

Großwaplitz:

Knüppel, Teresa
geb. Kaminski
Lenz, Fritz
(Friedrich und
Lieselotte)
Lenz, Michael und
Martina
Meissner, Erika
geb. Wienmeister
(2 Spenden)
Obersteller,
Margarete
geb. Wippich
Wienmeister,
Hartmut

Grünhagen:

Backes, Margarete
geb. Robert

Güldenfelde:

Hellmund, Christine
geb. Behrendt
Lorenz, Gerhard

Heinrode:

Sindermann, Doris
geb. Klumpe
Szislawski, Emma
geb. Czarkowski

Hohendorf:

Braun, Brigitte
geb. Kollbach

Iggeln:

Pakalski, Klemens
und Edeltraud
geb. Standers

Kalwe:

Borrys, Johannes
Stumm, Christa
geb. Kaminski
von Dombrowski,
Hans-Bernhard

Kiesling:

Degen, Norbert
Haase, Brigitte
geb. Braisa
Heering, Manfred

Klein Brodsende:

Zorn, Wolfgang

Konradswalde:

Heibach, Monika
geb. Penter
Noering, Wolfgang

Laabe:

Karnick, Dorothea
geb. Baehr
Rempel, Edda-H.

Lichtfelde:

Bäger, Erich
Krüllmann,
Margarita
geb. Preuss

Schimmelpfennig,
Dora geb. Bäger
Smeilus, Brigitta
geb. Preuss
Smeilus, Ulrike

Losendorf:

Halfpap, Ruth
geb. Ludwigkeit
Hellwig, Rudolf
Schwöbel, Dr. Heide
geb. Wenzel
Wenzel-Komm,
Marianne
geb. Wenzel

Menthen:

Ekruth, Lilli
geb. Gilwald
Meigen, Maria
geb. Tresp

Mirahren:

Schmich, Jan und
Leokadia

Montauerweide:

Kosmowska, Halina
geb. Kalbukowska

Morainen:

Fieguth, Prof. Dr.
Gerhard
(2 Spenden)
Georg, Werner
Rosendahl,
Irmgard geb. Berg
Schütz, Elfriede
geb. Foth

Neudorf:

Haese, Georg
(2 Spenden)
Kerntopp, Margot
geb. Brodda
Kowal, Brygida
geb. Paplinski
Kowal, Jan u. Bri-
gitte geb. Paplinski
Lietz, Ingrid
geb. Rappert

Lokotsch, Christel
geb. Depke
Pannewasch,
Hubert
Sarach, Franz und
Elisabeth
geb. Raikowski
Siemiontkowski,
Franz

Neuhöferfelde:

Axhausen, Helga
geb. Rohrbeck
Ehlenberger, Anita
geb. Ebner
Gabriel, Hubert
Roskamp, Klaus
und Christine
geb. Rohrbeck

Neumark:

Bojarski, Georg u.
Lucie geb. Wrobel
Gehrmann,
Gerhard
Karrasch, Josef
und Elisabeth
geb. Schuster
Lubanski, Anna
geb. Resch
Polomski, Hedwig
geb. Dolatta
Speckmann,
Christel
geb. Wiesner

Neunhuben:

Tapper, Gertrud
geb. Müller

Niklaskirchen:

Fiedler, Heinz
Pakalski, Dora
geb. Kominatzki
Teschner, Michael
(Pulkowitz) und
Gabriele
geb. Zielinski
(2 Spenden)

Pestlin:

Aust, Volker
Deregowski, Edith
geb. Zuchowski

Grucz, Johann und
Maria geb. Ölscher
Grutsch, Wanda
geb. Schreiber
Klatt, Peter
Liss, Sophia
(2 Spenden)
Meirowski, Georg
Pladwig, Margarete
Skubski, Anton und
Gertrud
geb. Meirowski

Peterswalde:

Speck, Irmgard
geb. Ospalski
Wienerroither,
Renate geb. Nickel

Polixen:

Wichner,
Hannelore
geb. Schienke

Portschweiten:

Höfle, Hannelore
geb. Kruppa
Paweletzki,
Alexander und
Janina
Scheppner, Bodo

Posilge:

Geipel, Hans-
Dieter u. Hanne-
lore geb. Koliwer
Heldt, Dorothea
geb. Mukrowski
Hüser, Ursula
geb. Heinrich
Joost-Meyer zu
Bakum, Annegret
Neumann, Heinz

Preußisch**Damerau:**

Fiesel, Eleonora
geb. Grochowski
Knobloch, Dietrich
Müller, Christa
geb. Knobloch

Ramten:

Preuss, Paul

Rehhof:

Block, Waltraud
geb. Liedtke
Bode, Kurt u. Bri-
gitte geb. Jochim
Böttcher, Christel
geb. Fiebrandt
Carnes, Ute
geb. Wilhelmy,
USA
Drews, Elisabeth
geb. Bartz
Dröll, Edith
geb. Wardel
Elter, Horst
Hausmann, Edith
geb. Wionsek
Hoffmann, Klaus
und Hannelore
geb. Petrusch
(2 Spenden)
Kassel, Edelgard
geb. Oehlich
Liegmann, Josef
Liss, Franz
(2 Spenden)
Markewitz, Franz
Masella, Gerda
geb. Engel
Scharnetzki, Margit
geb. Liedtke
Schottes, Erika
geb. Wagner
Zielinski, Ursula
geb. Scholles und
Franz(†)

Rudnerweide:

Janssen, Helga
geb. Kroos
Kall, Gertrud
geb. Steffen

Sadlaken:

von Zmuda
Trzebiatowski,
Roman u. Hanna

Schönwiese:

Brandt, Gregor
Brechtbühler, Ernst
Krispin, Erika
geb. Hecke
Krispin, Marion

Schleifenbaum,
Dr. Henning

Schroop:

Heinrichs, Volker
Kahnke, Helga
geb. Kahnke
Mondroch, Hugo
Oberhoff, Georg
Rittmeyer, Axel
Rußkamp, Gertrud
geb. Muschkatewitz

Stangenberg:

Schelp, Christel
geb. Narawitz

Tiefensee:

Krummen, Brigitte
geb. Knefeli

Tragheimerweide:

Cornelsen-Ullrich,
Dr. Marianne
Daschkowski,
Alfons u. Adelheid
geb. Lesniakowski

Trankwitz:

Erdmann, Heinz
Jaudt, Günther
Kohnke, Werner
Radke, Erna
geb. Selinger
Salden, Jürgen
Schilling, Dr. Robert
Suselski, Elisabeth
geb. Stanowitzki

Troop:

Wrobel, Georg
Wrobel, Paul
(2 Spenden)

Usnitz:

Butzin, Gisela
geb. Hillmeister
Gninka, Margot
geb. Hoffmann
Kania, Ingrid
geb. Restin
Kick, Alfred und
Monika
geb. Schlossmann

Kowald, Artur
Ost, Else
geb. Wichner
Schwarz, Edith
geb. Kull
Wichner, Heinz
Wilschewski,
Georg

Wadkeim:

Teschner, Michael
(Pulkowitz) und
Gabriele
geb. Zielinski
(2 Spenden)

Wargels:

Jäger, Elke
geb. Lohse
(2 Spenden)
Jeworski, Klaus
Reitz, Hannelore
geb. Pauls

Weißenberg:

Körner, Eva geb.
Borzerchowski

Stuhm:

Bach, Agnes
Bamberger,
Gertrud
geb. Schentek
Barra, Horst
Bartsch, Franz
Bartsch, Gertrud
Borchard, Christine
geb. Badziong
Borowski, Volker
Brauer, Gisela
Cichocki, Bruno
(2 Spenden)
Dombrowski, Helga
geb. Lange
Drews, Johannes
und Christine
geb. Borzechowski
Durau, Günter und
Maria
geb. Karczewski
Düster, Hans Ulrich
Eisert, Erika
geb. Wargalla

Feldmann, Brigitte
geb. Petter
Floringe, Joachim
Frei-Dreyer, Gertrud
geb. Dreyer
Freundt, Helga
Grahlike, Erich
Grutza, Georg und
Ingrid
geb. Matheoszat
Kirsch, Hedwig
geb. Swiatkowski
Kontny, Dieter
Koslowski, Maria
geb. Sombert
Kowald, Johannes
Krüger, Adelheid
geb. Preuss
Kuhlmann,
Karlheinz
Kurtenbach,
Hannelore
geb. Rade
Lickfett, Dr. Thomas
Liedtke, Horst
Lüdeke, Lydja
geb. Sucholt
Meyer, Boguslaw
Moeller, Dietmar
Nitschke, Marianne
geb. Dunkel
Obenaus, Eckard
Oertel, Prof. Dr.
Burkhart
Polomski, Hedwig
geb. Schliwinski
Quinten, Alfred und
Helga (Boldt)
Rehberg, Dorothea
geb. Aichele
Rehm, Peter und
Aniela geb.
Mecweldowski
Roeser, Reinhard
Schick, Ingeborg
geb. Monath
(2 Spenden)
Schort, Henry im
Gedenken an
Mutter Karla
Schort
geb. Andexer (†)
Schröder, Heinz
und Helga

Seitz, Hildegard
geb. Müller
Seutter, Christel
geb. Schuckert
Sickart, Werner
und Elfriede
geb. Reinecke
Sombert, Gerhard
Sudan, Heiko
Teschke, Kurt
(2 Spenden)
Theobald,
Hildegard
geb. Rade
Thiede, Horst und
Annita
geb. Schwedler
Thurau, Gerhard
Weiß, Dr. Tanja
Wichmann, Werner
Winter, Marga
geb. Jochem
Wittenberg, Klaus
und Ingrid
geb. Preukschat
Wosnitza,
Hildegard
geb. Liedtke
Zabel, Lieselotte
geb. Berghoff
Ziemann, Erika
geb. Gillberg

Christburg:

Baramsky, Udo
und Christiane für
Waltraut Baramsky
geb. Dietrich(†)
Gembries, Eckhard
Haar, Eva
geb. Markau
Hering, Helene
geb. Protmann
Hollstein, Rudi
Jungwirth, Edith
geb. Aschkowski
Kipker, Elke
geb. Gilwald
Lange, Sieghard
Lange, Waltraut
geb. Gaede
Lau, Günter
Lürssen, Hildegard
geb. Grohs

Mittendorf, Angela
geb. Schoeneck
Poschadel, Dr.
Burkhard
Protmann, Günter
Sündermann, Edith
geb. Buchholz
Tiedemann, Kurt
Timmreck, Resi
geb. Sass
Tombrägel,
Brunhild
geb. Gilwald
(3 Spenden)
Walkenhorst,
Reinhilde
geb. Lechel
Weber, Erna
geb. Gutt
Witte, Bernd und
Bärbel
geb. Lechel
Wrobel, Christel-
Ursula
geb. Sombert

**Freunde der
Kreismein-
schaft, die nicht
aus dem Kreis
Stuhm stammen:**

Baaske, Manfrid,
Petersberg (HK
Berent)
Bludau, Margarete
geb. Pauls
Dembeck, Manfred
Hasenfuß, Karl
Friedrich,
Bremervörde
Rückert, Bodo
(HK Marienburg)
Tietz, Gerhard

**Spender, die
keiner Heimat-
gemeinde zuge-
ordnet werden
konnten:**

Kramer, Bernhard
Wischnewski, Karin

Spendendank

Liebe Landsleute !

Unser Dank gilt allen bisherigen Spendern, verbunden mit der Bitte, daß Sie auch künftig zu unseren treuen Spendern gehören mögen ! Wir möchten auch alle übrigen Leser bitten, künftig treue Spender zu werden !

Sollte Ihr Name nicht dabei sein, obwohl Sie eine Spende überwiesen haben, teilen Sie es mir bitte mit. Als Ihr Schatzmeister werde ich mich bemühen, die Angelegenheit zu klären.

Wir erheben keine Beiträge, haben keine gewerblichen Einkünfte, alle unsere eigenen Arbeiten werden ehrenamtlich von einigen wenigen Personen ausgeführt. Die Fortführung unserer Heimatkreisarbeit ist aber nur durch Ihre Spendenbereitschaft möglich !

Bitte beachten Sie, daß dem Stuhmer Heimatbrief ab sofort neue Spenden-Formulare beiliegen ! Die neuen Formulare haben rechts unten den sogenannten "Belegschlüssel" 06 eingedruckt. Die bisherigen Formulare mit Belegschlüssel 19 werden von den Sparkassen und Banken nur noch "bis auf Weiteres" akzeptiert. Diese Änderung wurde vom Europäischen Parlament und Europäischen Rat beschlossen.

Sie können aber auch die Formulare Ihrer eigenen Sparkasse oder Bank benutzen und Ihre Spenden auf unser Konto überweisen. Nur Spender auf unser Konto bei der Sparkasse Hameln-Weserbergland werden hier im Heimatbrief genannt.

**IBAN: DE23 2545 0110 0113 4174 71
BIC/SWIFT: NOLA DE 21 SWB**

**mit heimatlichen Grüßen
Ihr Schatzmeister**

**Bernhard Kolb
Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden
Tel.0611-51185, e-mail:
bernhard_a_kolb@web.de**



Totengedenken

Wir gedenken unserer Verstorbenen und versichern den Hinterbliebenen unser aufrichtiges Beileid. Seit dem Erscheinen unseres letzten Heimatbriefes haben wir vom Ableben folgender Landsleute Kenntnis erhalten.

(Bei den ohne Sterbedatum Genannten nur aus den Angaben der Post auf zurückgekommene, nicht zustellbare Schreiben).

Stuhm	Alter
unbekannt Bliefernich, Gisela	unb. Lünen
28.12.2018 Mattik, Jörg	65 Hannover
21.01.2019 Preuss, Josef	89 Köln
16.05.2019 Blenkle, Rolf	91 Bremen
30.08.2019 Suhling, Edeltraut	86 Holste
Christburg	
unbekannt Wahl, Lina, geb. Engel	unb. Gummersbach
unbekannt Korth, Arnold	unb. Bücken
unbekannt Kohlmeyer, Lieselotte, geb. Kubb	unb. Bremen
07.09.2019 Jahrmärker, Edda	79 Bad Münster
Altmark	
06.02.2019 Gleich, Hedwig, geb. Hintzke	91 Garbsen
Baumgarth	
06.08.2016 Wille, Ruth, geb. Bliwernitz	89 Tostedt
Dietrichsdorf	
24.07.2018 Ölscher, Erich	90 Meerbusch
02.12.2018 Ölscher, Witold	91 Bohmte
Dt. Damerau	
01.12.2018 Krempa, Hildegard, geb. Lux	90 Schenefeld
Gr. Waplitz	
Unbekannt Zieler, Bruno	unb. Remscheid
Hohendorf	
16.03.2019 Braun, Ottokar	unb. Germersheim
Kalwe	
02.12.2018 Hirsch, Elisabeth, geb. Manthey	97 Herdecke
Kiesling	
30.09.2019 Heering, Manfred	94 Quakenbrück
Neudorf	
22.03.2019 Rosenthal, Christel, geb. Zilz	83 Menden
Neuhöferfelde	
unbekannt Nieswand, Klaus	unb. Oberhausen
Neumark	
15.08.2019 Karrasch, Elisabeth, geb. Schuster	74 Schwalbach/Taunus
Niklaskirchen	
04.06.2019 Mangels, Klara, geb. Kahler	91 Bremerhaven
24.07.2019 Jürgen Klatt	66 Bremen

Pestlin

unbekannt Hahn, Margarete, geb. Spinner
 unbekannt Schreiber, Alfons

unb. Bochum
 unb. Steinfurt

Rehhof

19.01.2019 Sarfeld, Horst
 21.07.2019 Schade, Georg

96 Göttingen
 87 Castrop-Rauxel

Schönwiese

unbekannt Stein, Harald

unb. Hamburg

Tiefensee

unbekannt Volkmer, Renate, geb. Lippitz

unb. Hamburg

Tragheimerweide

14.05.2019 Kolmer, Else, geb. Zobel

88 Neumünster

Trankwitz

05.06.2019 Walter, Lucia, geb. Bergmann

94 Viersen

Usnitz

10.04.2019 Wippich, Herbert
 06.06.2019 Wilschewski, Werner

89 Güstrow
 79 Dortmund

Weißenberg

19.02.2019 Lada, Gertrud, geb. Wendt

83 Worms

Freunde der Kreisgemeinschaft, die nicht aus dem Kreis Stuhm stammen

30.09.2019 Roesch, Hans-Joachim

83 Lengenbostel

Georg Schade

28.7.1931-21.7.2019

frh. Rehhof, Kr.Stuhm

Georg Schade (links) und Wolfgang Thiel lernten sich auf unserer Busreise im Juni 2009 kennen und verstanden sich auf Anhieb. Sie blieben bis zuletzt sehr enge Freunde, waren beide sehr heimatverbunden und kamen wenn es möglich war immer zum Treffen nach Düsseldorf. Das Foto von Fam. Witte zeigt beide im Großen Remter in der Marienburg, 2009. Von Wolfgang Thiel mußten wir uns im Heimatbrief 90 verabschieden und nun hat uns auch dieser hilfsbereite, liebe Mensch verlassen. Wer ihn kannte, wird ihn in guter Erinnerung behalten.



Bernhard Kolb

Maria Myśliwski geb. Rappert

Maria wurde am 6.3.1930 in Heinen bei Stuhmsdorf geboren. Sie besuchte die Schule in Stuhmsdorf, arbeitete ab 1945 als Dienstmädchen in Stuhm, später einige Jahre in der Ziegelei in Neudorf. 1953 heiratete sie Leo Myśliwski, zog nach Pestlin und lebte dort bis 2018. Dann holte sie ihr Sohn Nobert nach Stuhm, wo sie am 6.5.2019 im Alter von 89 Jahren verstarb. Auf dem Friedhof von Pestlin fand sie ihre letzte Ruhestätte. Sie war die Ältteste von uns vier Geschwistern der Familie Rappert: Maria, Franz, Irmtrud und Ingrid.



mitgeteilt von Emil Klingenberg und der Schwester Ingrid Lietz



Hans-Joachim Roesch

27.7.1936 - 30.9.2019

Herr Roesch gehörte von 1981 bis 2001 dem Kreistag des Landkreises Rotenburg (Wümme) an. Von 1976 bis 2006 war er Ratsherr der Samtgemeinde Sittensen und maßgeblich beteiligt bei der Gründung (1995) und Ausgestaltung der Partnerschaft von Sittensen mit der Gemeinde Dzierzgon / Christburg, die er bis zuletzt mit Leben erfüllte. Zahllose Hilfstransporte nach Polen

organisierte er. Besonders am Herzen lag ihm der Jugendaustausch und die zwischenmenschlichen Beziehungen und so betreute er oft polnische Kinder und Jugendliche bei Besuchen in Sittensen. Er sprach ausgezeichnet polnisch und so war er vereidigter Dolmetscher für amtliche Angelegenheiten. Für sein Engagement wurde er 2018 zum Ehrenbürger von Dzierzgon / Christburg ernannt.

Darüber hinaus war er im Umkreis seines Wohnortes Lengenbostel in vielen Vereinen und Organisationen ehrenamtlich für das Gemeinwohl tätig, vor allem in der Gesundheitsvorsorge und bei der Feuerwehr.

Wir verlieren mit ihm einen engagierten und unermüdlichen Brückenbauer.

Bernhard Kolb (siehe u.a. Heimatbriefe 49-55, 83 und 94)

Das Paradox unserer Zeit

Wir haben hohe Gebäude, aber eine niedrige Toleranz, breite Autobahnen, aber enge Ansichten. Wir verbrauchen mehr, aber haben weniger, machen mehr Einkäufe, aber haben weniger Freude. Wir haben größere Häuser, aber kleinere Familien, mehr Bequemlichkeit, aber weniger Zeit, mehr Ausbildung, aber weniger Vernunft, mehr Kenntnisse, aber weniger Hausverstand, mehr Experten, aber auch mehr Probleme, mehr Medizin, aber weniger Gesundheit.

Wir rauchen zu stark, wir trinken zu viel, wir geben verantwortungslos viel aus; wir lachen zu wenig, fahren zu schnell, regen uns zu schnell auf, gehen zu spät schlafen, stehen zu müde auf; wir lesen zu wenig, sehen zu viel fern, beten zu selten.

Wir haben unseren Besitz vervielfacht, aber unsere Werte reduziert. Wir sprechen zu viel, wir lieben zu selten und wir hassen zu oft.

Wir wissen, wie man seinen Lebensunterhalt verdient, aber nicht mehr, wie man lebt.

Wir haben dem Leben mehr Jahre hinzugefügt, aber nicht den Jahren mehr Leben. Wir kommen zum Mond, aber nicht mehr an die Tür des Nachbarn. Wir haben den Weltraum erobert, aber nicht den Raum in uns. Wir machen größere Dinge, aber nicht bessere.

Wir haben die Luft gereinigt, aber die Seelen verschmutzt. Wir können Atome spalten, aber nicht unsere Vorurteile.

Wir schreiben mehr, aber wissen weniger, wir planen mehr, aber erreichen weniger. Wir haben gelernt schnell zu sein, aber wir können nicht warten. Wir machen neue Computer, die mehr Informationen speichern und eine Unmenge Kopien produzieren, aber wir verkehren weniger miteinander.

Es ist die Zeit des schnellen Essens und der schlechten Verdauung, der großen Männer und der kleinkarierten Seelen, der leichten Profite und der schwierigen Beziehungen.

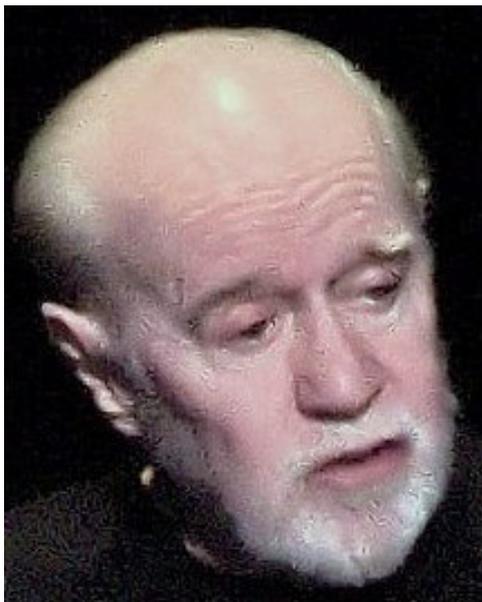
Es ist die Zeit des größeren Familieneinkommens und der Scheidungen, der schöneren Häuser und des zerstörten Zuhauses.

Es ist die Zeit der schnellen Reisen, der Wegwerfwindeln und der Wegwerfmoral, der Beziehungen für eine Nacht und des Übergewichts.

Es ist die Zeit der Pillen, die alles können: sie erregen uns, sie beruhigen uns, sie töten uns.

Es ist die Zeit, in der es wichtiger ist, etwas im Schaufenster zu haben statt im Laden, wo moderne Technik einen Text wie diesen in Windeseile in die ganze Welt tragen kann, und wo sie die Wahl haben: das Leben ändern - oder den Text löschen.

Vergesst nicht, mehr Zeit denen zu schenken, die Ihr liebt, weil sie nicht immer mit Euch sein werden. Sagt ein gutes Wort denen, die Euch jetzt voll Begeisterung von unten her anschauen, weil diese kleinen Geschöpfe bald erwachsen werden und nicht mehr bei Euch sein werden. Schenkt dem Menschen neben Euch eine heiße Umarmung, denn sie ist der einzige Schatz, der von Eurem Herzen kommt und Euch nichts kostet. Sagt dem geliebten Menschen: „Ich liebe Dich“ und meint es auch so. Ein Kuss und eine Umarmung, die von Herzen kommen, können alles Böse wiedergutmachen. Geht Hand in Hand und schätzt die Augenblicke, wo Ihr zusammen seid, denn eines Tages wird dieser Mensch nicht mehr neben Euch sein.



Findet Zeit Euch zu lieben, findet Zeit miteinander zu sprechen, findet Zeit, alles was Ihr zu sagen habt miteinander zu teilen, - denn das Leben wird nicht gemessen an der Anzahl der Atemzüge, sondern an der Anzahl der Augenblicke, die uns des Atems berauben.

Diesen Text schrieb George Carlin anlässlich des Todes seiner Frau.

George Carlin (1937-2008) war ein US-amerikanischer Komiker, Schauspieler, Sozialkritiker und Autor.

**Bitte teilen Sie uns das Ableben von Landsleuten oder deren Angehörigen unter Angabe des Sterbetages mit.
Mit der Veröffentlichung im Stuhmer Heimatbrief wird den verstorbenen Landsleuten ein ehrenvolles Gedenken bereitet.
Wir bedanken uns für Ihre Bemühungen.**

Die Post - sie kommt oder sie kommt nicht

Die "Deutsche Bundespost" wurde 1995 privatisiert und ist jetzt eine Aktiengesellschaft, die "Deutsche Post AG" heißt. 21% der Aktien gehören dem Bund, die übrigen 79% privaten Aktionären. Eine Aktie kostet etwa 30 Euro, die Dividende von zuletzt 1,15 Euro entspricht einer überdurchschnittlich hohen Rendite von knapp 4 Prozent. Die Aktie gehört zu den wichtigsten 30 gehandelten Aktien in Deutschland und ist daher im DAX-Aktienindex.

Postzusteller machen heute keine Ausbildung mehr, sondern werden 14 Tage angelernt und verdienen etwa 2.000 Euro brutto im Monat. Der beamtete Briefträger ist ein Auslaufmodell. Die Briefzustellung funktioniert trotzdem im Vergleich zum Ausland recht zuverlässig.

Aktueller Fall:

die Postkarte mit der Einladung zum Heimatkreis-Treffen in Düsseldorf am 14.9. an Familie K. in H. kam diesmal unzustellbar an uns zurück, ohne Angabe von weiteren Gründen.

Wir haben zur Zeit noch etwa 1.500 Personen in unserer Heimatkreis-Kartei. Alle Arbeiten werden ehrenamtlich von leider nur noch 5 Personen durchgeführt. Wir haben daher leider nicht die Möglichkeit, jedesmal nachzuforschen, ob jemand vielleicht nur umgezogen ist oder die Anschrift fehlerhaft ist.

Normalerweise werden die Personen dann aus der Kartei gelöscht und erhalten keine Post mehr von uns. Keinen Heimatbrief. Keine Einladungen. Keine Geburtstagsgrüße. Nichts mehr.

Da ich die Familie persönlich kannte, schrieb ich den Sohn per e-mail an und der teilte mir mit, daß die korrekte Hausnummer 23 B ist und nicht 23. Ich habe jetzt veranlaßt, daß die Anschrift in unserer Kartei korrigiert wird.

Ich bezog über 10 Jahre eine monatliche Zeitschrift. Seit Anfang 2016 erhielt ich plötzlich keine Hefte mehr. Der Verlag teilte mir auf meine Anfrage mit, ein Heft sei zurück gekommen mit dem Vermerk der Post "Empfänger verstorben" und man habe mich aus der Kartei gestrichen. Auf meine Beschwerde bei der Post hieß es, man wolle die Sache prüfen. Was schief gelaufen ist, habe ich bis heute nicht erfahren. Ich teilte dem Verlag mit, daß ich nicht verstorben bin und die Hefte auch weiter beziehen möchte - die Hefte kamen dann wieder regelmäßig.

Vor einem Jahr bestellte ich Büromaterial, das mit DHL versendet wurde. In der DHL-Sendungsverfolgung im Internet konnte ich sehen, wo sich mein Paket gerade befindet. Obwohl ich zu Hause war und niemand klingelte, sah ich plötzlich, daß das Paket "nicht zugestellt werden konnte" und wieder auf dem Rückweg zum Absender war !

Ich habe den Händler benachrichtigt, der das Paket ein zweites Mal auf die Reise schickte.

Ich wohne im 6.Stock und sah ein, zwei Tage später den DHL-Wagen unten stehen, bin gleich hin und holte mir das Paket selber ab.

Der Fahrer sagte er hat 120 Pakete am Tag und muß bis 15:00 Uhr in Mainz-Kastel sein, sonst endet sein Versicherungsschutz. Ich verstand nun, warum das Paket beim ersten Mal einfach wieder zurückgeschickt wurde.

Daher sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen:

Bernhard Kolb

Eine wichtige Bitte aus gegebenem Anlaß:

Bitte überprüfen Sie -

ist Ihre Anschrift auf dem Umschlag korrekt ?

**Eine falsche Straßenangabe, eine falsche Hausnummer,
eine falsche Postleitzahl**

**kann dazu führen, daß die Post den Heimatbrief nicht zustellt und
einfach als "unzustellbar" an uns zurück schickt !**

Die Post gibt sich leider oft nicht mehr so viel Mühe wie früher !

**In einem solchen Fall würden Sie aus unserer Kartei gelöscht
und Sie erhalten dann keinen Heimatbrief mehr !**

Senden Sie bitte Ihre Änderungsmitteilung an folgende Anschrift:

**Herrn Heinz Paschilke, Rehn-Campe 23, 21717 Deinste
Tel. 04149-93089, L.Paschilke@gmx.net**

Vielen Dank für Ihr Verständnis !

Der Heimatkreis Stuhm hat vier Bücher herausgegeben:

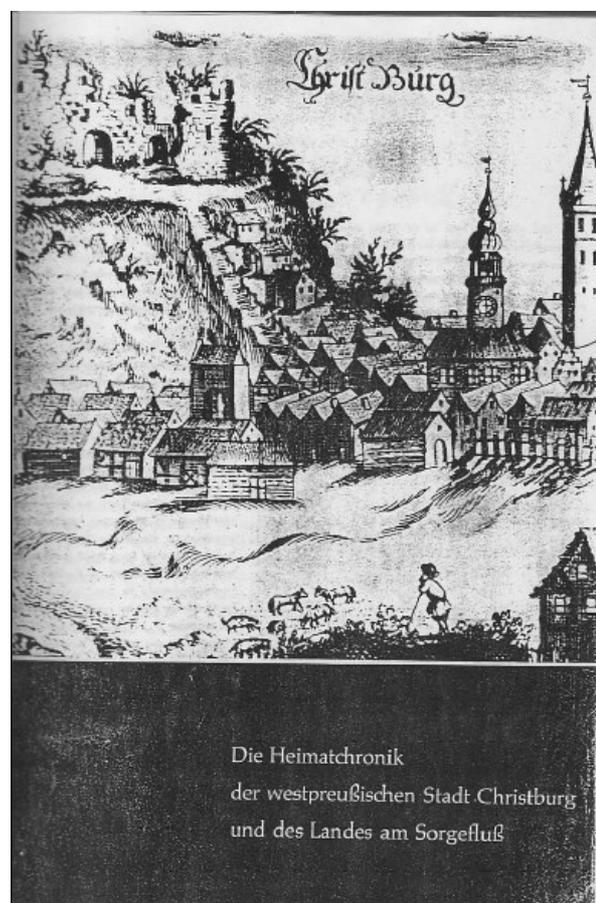
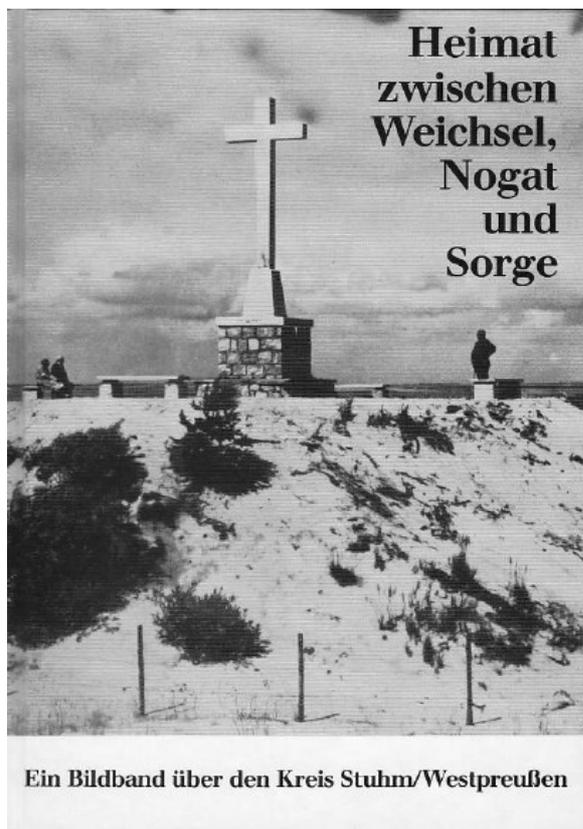
(1) Der Bildband "Heimat zwischen Weichsel, Nogat und Sorge" enthält auf über 300 Seiten die umfassendste Auswahl an Schwarzweißfotos über den Kreis Stuhm und seine Bewohner, dazu eine große Fülle an Informationen, besonders über die einzelnen Ortschaften. Es ist das wichtigste unserer Bücher.

(2) Das Buch "Der Kreis Stuhm" ist mehr ein wissenschaftliches, textlastiges Buch, enthält aber auch viele interessante und wichtige Fotos. Es hat ebenfalls über 300 Seiten und ist mit Sicherheit die umfangreichste und beste Informationsquelle über den Kreis Stuhm bis 1945 überhaupt.

(3) Das Buch "Westpreußen im Wandel der Zeiten" von Otto Piepkorn enthält auf etwa 100 Seiten die umfangreichste Landkartensammlung zum Schwerpunkt Westpreußen und Stuhm, dazu viele Fotos und geschichtliche Informationen.

(4) Die "Heimatchronik der Stadt Christburg" von Otto Piepkorn dürfte mit ca. 260 Seiten die umfangreichste und beste Informationsquelle über die Stadt Christburg sein.

Bestellschein am Ende des Heftes





**Preußenfahrt 2015 - Eine Reise in die Heimat
Ein FILM von Lennart Böttner**

**DVD mit Eindrücken und Erinnerungen an die Busfahrt des
Heimatkreises Stuhm nach Westpreußen im Juni 2015
Als Extra ein Interview mit Herrn Emil Klingenberg**

Als Enkel von Herrn und Frau Witte hatte ich die Freude meine Großeltern auf diese Reise begleiten zu dürfen. Zu Ihrem Glück! Da ich als Nebenerwerb zu meinem Studium Videofilme produziere, hatte ich die Möglichkeit mit meiner professionellen Kamera-Ausrüstung die komplette Reise videographisch zu begleiten. Mit über 6,5 Std Videomaterial im Gepäck und nach unzähligen Stunden Arbeit steht daher nun mit einer Gesamtspielzeit von ca. 40 Min eine liebevoll zusammengestellte DVD zum Erwerb bereit.

**Zu einem Preis von nur 13,- pro DVD
zzgl. 2,- Versand pro Bestellung!**

Wenn ich Ihr Interesse geweckt habe, können Sie gerne telefonisch oder per Mail mit mir Kontakt aufnehmen. Ich freue mich auf Ihre Anfrage!

Mit freundlichen Grüßen
Lennart Böttner

Lennart Böttner [Redacted]

[Redacted] Tel. 0533 17 55 70 222 oder 0176 / 50 54 58 52

[Redacted] E-Mail: info@stuhm-heimat.de Web: www.stage-recorded.de

**Auch beim Schatzmeister erhältlich,
sehr schöner Film !**

Bitte einsenden an: Adressenkartei Heimatkreis Stuhm
Herrn Heinz Paschilke, Rehn-Campe 23, 21717 Deinste, Telefon 04149 - 93089
 Eingetretene Änderungen bzw. Neuanmeldung - Unzutreffendes bitte streichen -
 Absender (Name / Anschrift) Datum: _____

ehemaliger Wohnort im Kreis Stuhm : _____
 Vorname und Familienname (bei Frauen auch Geburtsname): _____

Geburtsort: _____ Geb.Tag: _____

Bisherige Wohnung: _____

Neue Wohnung: _____

_____ Tel.Nr.: _____

Verstorben am: _____ Name: _____

Todesort: _____

Möchte Ihre Familie den Heimatbrief weiterhin beziehen ? JA (___) NEIN (___)

(Unterschrift) _____

====> hier bitte abtrennen - - - - -

Bücher-Bestellschein - - - bitte einsenden an
Bernhard Kolb, Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden, Telefon 0611 - 51185
Um das Heft nicht zu zerschneiden genügt ein formloser Brief oder Anruf !

Hiermit bestelle ich (Versand gegen Rechnung, plus Versandkosten)

___ Expl. Stuhmer Bildband - Heimat zwischen Weichsel, Nogat u. Sorge 10,00 €

___ Expl. Westpreußen im Wandel der Zeiten 10,00 €

___ Expl. Der Kreis Stuhm 20,00 €

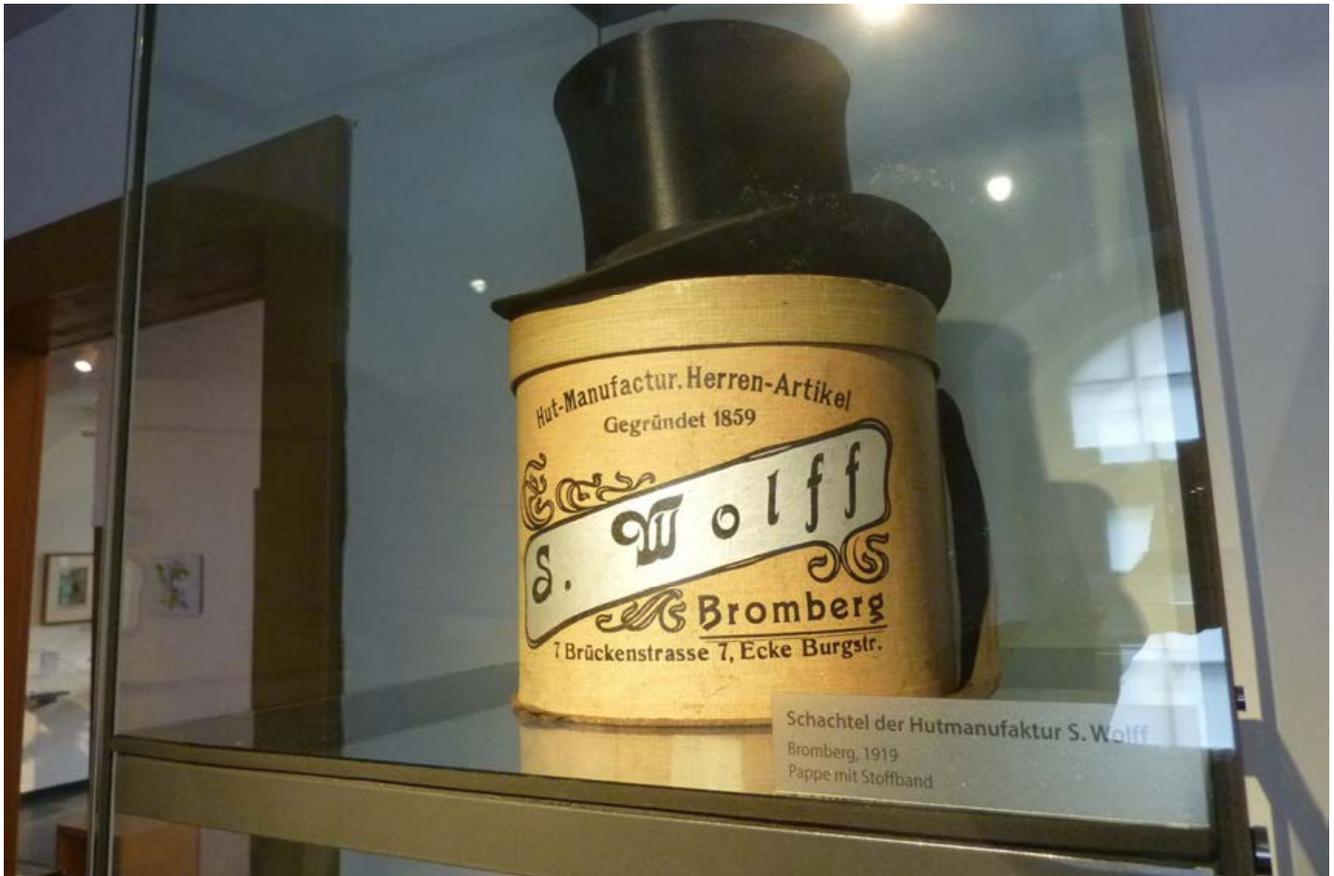
___ Expl. Heimatchronik der Stadt Christburg 20,00 €

Das Buch über Christburg war viele Jahre vergriffen, jetzt wieder lieferbar !!!

_____ (Vor- und Zuname) (Straße und Hausnummer)

_____ (Postleitzahl und Wohnort)

_____ (Datum) (Unterschrift)



**Das Westpreußische Landesmuseum in Warendorf
ein Besuch lohnt sich ! Fotos: B.Kolb vom 13.4.2018**





Der Dansker (auch Danzker) der Ordensburg in Marienwerder war eine Toilettenanlage, möglicherweise auch Rückzugsort und Verteidigungsposten. Das Wort, 1393 erstmals gebraucht, geht wohl auf die Stadt Danzig zurück. Außenansicht und Innenansicht des Ganges (jetzt Teil des Museums).

Fotos: B.Kolb vom 2.6.2019

